LIEDERBUC

VON

Hoffmann

v. Fallersleb

LD 3233

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Viel Feind viel Ehr!
Hoffmann von Fallersleben.

Lith. Grimminger in Zürich

Deutsches Liederbuch

von

Hoffmann von Fallersleben.

Inhalt:

Deutsche Gassenlieder.
Deutsche Salonlieder.
Hoffmannsche Tropfen.

Leipzig.
Verlagsbureau
(Arnold Ruge.)
1848.

6

Deutsches Liederbuch

von

Hoffmann von Fallersleben.

Inhalt:

Deutsche Gassenlieder.
Deutsche Salonlieder.
Hoffmannsche Tropfen.

Leipzig.
Verlagsbureau.
(Arnold Ruge.)
1848.

6

Aus dem
Nachlass von
Gustav Flesch

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Deutsche

Gassenlieder

von

Hoffmann von Fallersleben.

Zweite Auflage.

Zürich und Winterthur,
Verlag des literarischen Comptoirs.
1845.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Druck von Joh. Fr. Heß.

Mein Geburtstag 1843.

Fünf Jahre noch — ein halb Jahrhundert
Ist dann mit mir dahingerollt;
Ich staun' und frage mich verwundert:
Hast du erreicht, was du gewollt?

Die Kinder spielten auf den Straßen
Vor fünfzig Jahren so wie jetzt;
Sie wurden Männer, tranken, aßen,
Und — blieben Kinder doch zuletzt.

Auch ich, ich bin ein Kind geblieben,
Im Wünschen nur und Hoffen froh;
Wohin das Schicksal mich getrieben,
Erfüllung fand ich nirgendwo.

Und dennoch war mir viel beschieden,
Wonach umsonst ein Andrer strebt —
O liebes Herz, gieb dich zufrieden!
Ich habe nicht umsonst gelebt.

Frühlingslied.

Nach den 999 Melodien des sel. Rheinlieds.

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Zerspreng' des Schlafes Bande
Drin jetzt noch alles ruht,
Und weck' in allen Herzen
Des Frühlings Lust und Muth!

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Zertheile die Gewitter,
Die uns noch ringsum dräu'n,
Daß wir am Sonnenscheine
Uns wiederum erfreu'n.

Der Frühling ist gekommen,
Es grünet Wald und Feld —
Frisch auf, mein Sang, verkünd' es
Der ganzen deutschen Welt!

Und bist du nur ein Glöcklein —
Frisch auf, frisch auf, mein Sang!
Es stürzt auch die Lawine
Von eines Glöckleins Klang.

Michelsode.

Melodie: Das Jahr ist gut, braun Bier ist gerathen.

Ihr habt Anno 13 den Michel gewecket
Und ihn aus dem bleiernen Schlafe geschrecket:
Wache nur bis den Feind du gejagt über'n Rhein —
Doch den Michel den schläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt Anno 14 auf euren Congressen
Des tapferen Michels so ziemlich vergessen
Und habt ihm gegeben ein Schlaftrünkelein —
Doch den Michel den schläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt Anno 15 in Frankfurt gegründet
Den deutschen Bund, und den Deutschen verkündet:
Jetzt würden sie frei und glücklich erst sein —
Doch den Michel den schläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt Anno 19 in Karlsbad gesprochen,
Der Michel der habe gar vieles verbrochen,
Er müss' wieder schlafen zu seinem Gedeihn —
Doch den Michel den schläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt auch den Michel noch unterdessen
Gefasset bei seinen materiellen Interessen
Und habet gestiftet den Zollverein —
Doch den Michel den schläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt für Walhall' und den Dombau am Rheine
Begeistert die gläubige Michelsgemeine
Und bettetet gerne den Michel hinein —
Doch den Michel den schläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt euch bemühet, mit allerlei Dingen
Den ehrlichen Michel in Schlummer zu bringen,
Ihm gesungen von Einheit, vom frei'n deutschen Rhein —
Doch den Michel den schläfert ihr nie wieder ein!

Ihr habt die Censur gelobt und gepriesen
Und ihre Nothwendigkeit Micheln bewiesen:
Um seinetwillen geschäh's nur allein —
Doch den Michel den schläfert ihr nie wieder ein!

Nein, Michel ist munter und wird hinfort wachen
Und läßt sich kein X für ein U hinfort machen,
Ihr möget censir'n und euch abkastei'n —
Doch den Michel den schläfert ihr nie wieder ein!

Der geplagte Teufel.

Melodie: Dem Teufel verschreib' ich mich nicht.

Was hat doch der Teufel zu thun:
Nie darf er ja rasten und ruh'n,
Soll holen bald dies und bald das,
Er weiß ja oft selber nicht was.

Wie wird ihm bei Tag und bei Nacht
Das Leben so sauer gemacht!
In Deutschland möcht' ich, o nein!
Beim Teufel ein Teufel nicht sein!

Doch muß man ihm manches verzeih'n,
Er kann ja nicht überall sein;
So ist ihm auch manches nicht recht,
Zum Beispiel ein Censor zu schlecht.

Nein und Ja.

Melodie: Der Sänger geht auf rauhen Pfaden.

Verneinend ist und bleibt mein Streben:
Zu allem Schlechten sag' ich: nein!
Ich sag's und sing's mein ganzes Leben
Und sollt' ich mich zu Tode schrei'n.

Könnt ihr dereinst den Tag mir zeigen,
Wo Recht und Freiheit wieder da,
So will ich gern von selber schweigen,
Und wenn ich spreche, sprech' ich: ja!

Der erste Kuhaustrieb.

Melodie: Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher.

Der Kuhhirt bläst — ihr Ochsen, Küh' und Kälber,
Frisch auf, Victoria!
Ihr seid jetzt reif — frisch auf! erfahrt es selber:
Der Freiheitstag ist da.

Ihr sollt nicht ewig in dem Stalle stehen
Bei Häcksel, Heu und Stroh;
In Gras und Blumen sollt ihr euch ergehen
Und springen frei und froh.

Hinaus, hinaus! wo reine Lüfte fächeln
Euch Freiheit in die Brust,
Wo euch die grünen Au'n und Wiesen lächeln
Zu Freud' und Frühlingslust.

Wir aber, eure Herren, können harren,
Bis unser Hirte bläst,
Und wenn er bläst, dann sind wir arme Narren
Fast todt und halb verwest.

Der polizeiliche Gegenbeweis.

Eine wahre Geschichte.

„Die Still' auf unsern Straßen
Ist doch bewundernswerth!
Hier geht ein Mensch doch sicher,
Und scheu wird nie ein Pferd.

„Das frühere Hundsgebelle
Ist jetzo abgestellt,
Und Alles ist verboten,
Was einem nicht gefällt.

„Rings Aufsicht, gute Ordnung
Und nirgend Schererei —
Ich finde ganz vortrefflich
Doch unsere Polizei.

„Es kann sich Jeder bewegen
Und regen frank und frei —
Ich finde ganz vortrefflich
Doch unsere Polizei.

„Es kann ein Jeder denken
Und reden, was es sei —
Ich finde ganz vortrefflich
Doch unsere Polizei.

„Was soll das Tadeln und Schimpfen!
Ich bleib' einmal dabei:
Ich finde ganz vortrefflich
Doch unsere Polizei. — —"

So ließ sich am alten Markte
Mein Vetter zu Braunschweig aus,
Er rauchte seine Cigarre
Spazierend vor seinem Haus.

Da kommt ein Polizeimann
Und spricht ganz artig und fein:
„Mein Herr, ein Gulden Strafe,
Und Ihre Cigarr' ist mein!“

Alles

mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß.

Melodie: Heil sei dem Tag, an welchem du bei uns erschienen.

Wer hindert uns in unsern Zwecken und Entwürfen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Und unseren Ideen? :,:
Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß dürfen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Wir immer vorwärts gehn. :,:
,: Die Obrigkeit will, wie's auch sei,
Ja ja, den Fortschritt nur;
Zum Fortschritt treibt die Polizei
Und mahnet die Censur. :,

Wer wird in freier Red' uns je beschränken wollen?
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Wer wäre wohl so schlecht? :,:
Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß sollen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Wir tadeln, was nicht recht. :,:
,: Die Obrigkeit die nimmt es nicht,
Ja ja, so accurat:
Wer wohlgemeinten Tadel spricht,
Wird oft Geheimer Rath. :,

Wer wollte nicht im Kölner Domausbaue schauen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Ein Einigungssymptom? :,:
Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß bauen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Wir einen Einheitsdom. :,:
,: Die Obrigkeit hat's Beste doch,
Ja ja, das Best' im Sinn,
Wie kämen wir auch anders noch
Zur deutschen Einheit hin? :,

Wer wehrt den Deutschen, in Walhalla einzugehen?
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Unsterblich hier zu sein? :,:
Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß stehen
— Dideldum, dideldum, dideldum —
Deutschlands Verdienst' in Stein. :,:
,: Die Obrigkeit läßt uns charmant,
Ja ja, den Lorbeer schau'n:
Mach' dich verdient um's Vaterland,
So wirst du — ausgehau'n! :,

Eine Berliner Novelle.

Melodie: Es war ein König in Thule.

Der Frühling kommt hernieder,
Der Winter muß entfliehn,
Und Frühling wird es wieder
Sogar auch in Berlin.

Im milden sonnigen Wetter
Kann man spazieren gehn,
Und Kräuter und grüne Blätter
Im Thiergarten wieder sehn.

Den Gruß des Frühlings singen
Die Vögel in jede Brust,
Und alle Welt muß ringen
Nach Freud' und Frühlingslust.

Der Eckensteher Nante
Blieb lebensmüd und matt;
Weil er das Leben kannte,
Hatt' er es herzlich satt.

Er geht zum Thiergarten traurig,
Er geht und hängt sich auf.
Im Thiergarten — o wie schaurig!
Beschließt er den Lebenslauf.

Das gibt ein eignes Rauschen
Im grünen Busch am Bach,
Und Leute, die da lauschen,
Die gehn dem Geräusche nach.

Gensdarmen und Polizisten,
Mit Rettungsmedaillen geziert,
Und viele gute Christen
Die kommen herbei spaziert.

Sie schneiden ihn ab vom Baume,
Sie reiben ihn, bis er lebt,
Und Nante, wie im Traume,
Denkt, daß er im Himmel schwebt.

„Allmächtiger, hab' Erbarmen!
So spricht er, was seh' ich hier?
Im Himmel auch Gensdarmen?
Nun ist es aus mit mir!"

(Er stirbt.)

Panslavismus.

Melodie: Raritete sein zu sehn.

Russisch werden wir gar bald —
Das ist keine Frage:
Wird's bei uns nicht russischer
Jetzt von Tag zu Tage?
Wird bei uns nicht jetzt censirt
Ebenso, als ob regiert'
Schon die russische Knute?

Unsre Fürsten wollen gern
Russisch uns dressiren,
Denn sie glauben, daß sie so
Leichter uns regieren;
Doch sie denken gar nicht dran,
Daß der weiße Zaar alsdann
Leichter uns erobert.

Uns gefällt die Knute nicht:
Wird sie wol gefallen
Unsern Fürsten, wenn sie sind
Russische Vasallen?
Manchem könnt' es schaden zwar
Nicht, wenn er einmal im Jahr
Auch die Knute schmeckte.

Meinetwegen laßt uns dann
Immer russisch werden,
Jedes Unglück hat ja doch
Auch sein Guts auf Erden,
Und wir können offenbar
Dann recht billig Kaviar
Und Kapuster essen.

Trutznachtigall.

Melodie: Kommt die Nacht mit ihrem Schatten.

O der alte böse Winter
Hat uns Eis und Schnee gebracht,
Finstre Tage, lange Nächte
Und das Leben stumm gemacht.
Doch der Frühling ist gekommen,
Jagt zum Teufel die Censur,
Und die Vögel singen wieder
Frei im Wald' und auf der Flur.

Könnt' es so doch ewig währen!
Möcht' es ewig Frühling sein!
Nein, der alte böse Winter
Stellt sich immer wieder ein.
Alles Leben stirbet wieder,
Ach! der liebe Frühling flieht,
Seine Blumen sind erblichen,
Leise hallt der Vögel Lied.

Doch den Sänger darf's nicht kümmern,
Ob auch todt ist Sang und Wort —
Ja, sein Frühling kann nicht sterben,
Seine Hoffnung lebet fort.
Liegt er auch durch Fürstenwillkür
In des Kerkers Nacht gebannt,
Trotz den Schergen, trotz den Bütteln,
Singt er für sein Vaterland.

Voreilige Todtenfeier.

im Lande Nebucadnezar's.

Eine wahre Geschichte.

Melodie: Es war ein König in Thule.

Es gingen zwei fremde Gesellen
In eine Schenke zu Wein,
Sie wollten gerne trinken
Den deutschen Wein vom Rhein.

Da saßen Männer und Greise
So recht in behaglicher Ruh',
Die tranken nur Champagner
Und sangen lustig dazu.

Da sprach der Wirth zu den Fremden:
„Heut' schenk' ich nur Einen Wein,
So haben's die Gäste geboten,
Champagner darf's nur sein.“

Wir aber wollen Rheinwein,
Was gehn uns die andern an?
Hier kann doch ein Jeder trinken,
Was er bezahlen kann?

„Heut' schenk' ich nur Champagner,
Das ist der Gäste Gebot,
Dem darf sich Keiner entziehen!
Der König, der König ist — todt."

Da fanden ganz natürlich
Die Fremden das strenge Gebot,
Sie tranken Champagner und sangen:
Der König, der König ist — todt!

Doch fand sich am anderen Morgen
Ein Katzenjammer ein:
„Majestät sind wieder genesen."
O Schad' um den edlen Wein!

Das bescheidene Glück.

Melodie: Als Adam, als Adam die Eva gesehn.

Bescheidenheit führet zum Höchsten der Welt,
Zu Ehren und Ansehn und Adel und Geld.

Wie viel die Bescheidenheit endlich vermag,
Das lehret uns Rothschild jeglichen Tag.

Ein König der Juden ist Jesus Christ,
Und Rothschild der Jude der Kön'ge nur ist.

Ist der Papst der Herr der Gläub'gen allein,
Will Rothschild Gläub'ger der Herren nur sein.

Was soll ihm die Judenemancipation?
Er ist ein Banquier und ein Christenbaron.

Wer bracht' es in seiner Bescheidenheit
Bei Juden und Heiden und Christen so weit?

Ja, wollte der Rothschild bescheidener sein,
So ließ' er auf Philosophie sich noch ein.

Denn wenn er studirte den Hegel anjetzt,
So würd' er Jehovah zu guter Letzt.

Flora Germanica.

Melodie: Auf, Brüder, laßt uns lustig leben.

Es grünt und blüht im Vaterlande
Zum Heil und Segen jedem Stande:
Denn jedem Deutschen bringt fürwahr
Der Frühling eine Gabe dar.

Der Frühling kommt, uns zu belohnen
Mit Königskerzen, Kaiserkronen,
Mit Pfaffenhütlein, Rittersporn,
Mit Bauernsenf und Edelkorn.

Doch läßt er uns am meisten schauen
In allen Wäldern, allen Auen,
Daß Gott erbarm! Jahr aus Jahr ein
Das deutsche Hungerblümelein.*)

*) Erophila Lin.

Beichte eines Hoflakeien.

Melodie: Wer wollte sich mit Grillen plagen.

Herr Pfarr, noch Eines thut mich quälen
Und quälet mich in Einem fort;
Doch nein — ich kann's euch nicht erzählen,
Zwar ist es nur ein einzig Wort.

Ich ging in eine Schenke neulich,
Da hört' ich — nein, ich sag' es nicht:
Es klingt so gräulich, so abscheulich,
Wenn man das Wort nur leise spricht.

Von einem König so zu sprechen!
Wie man es unverholen that:
Das ist ein Majestätsverbrechen,
Fürwahr, das ist ein Hochverrath.

Wie mußt ich an den Ort doch kommen,
O Gott, wie kam ich doch dahin!
Ich wollt', ich hätt' es nie vernommen,
So wäre rein mein Herz und Sinn.

Ich wollt', ich wäre nie geboren,
Dann hätt' ich nie gehört das Wort:
Ich bring' es gar nicht aus den Ohren,
Es klingt noch schrecklicher als Mord.

Es bringt mir große Qual und Schmerzen
Und macht das Leben mir verhaßt;
Ich trag' es jetzt auf meinem Herzen,
Ich trag's als eigne Sündenlast.

Herr Pfarr, ich kann es euch nicht sagen,
Es ist ein gar zu groß Vergehn,
Ich will es Gott im Himmel klagen
Und täglich ihn um Gnade flehn. —

„Was war es denn, was du vernommen?
Sag's! groß ist Gottes Gnad' und Huld;
Nie kannst du in den Himmel kommen,
Wenn du nicht beichtest deine Schuld.“

So höret denn mein groß Verbrechen —
Ich sag' es nur mit Weh und Ach —
Herr Pfarr, ich hörte jemand sprechen:
Dem König Schach! Dem — König — Schach!

Das Lied

vom deutschen Ausländer.

Ein Knabe lernte ein Gebet,
Das sprach er täglich früh und spät,
Er sprach es, wo er ging und stand,
Zu Gott empor für's Vaterland:
    Kein Oesterreich, kein Preußen mehr!
    Ein einig Deutschland, groß und hehr,
    Ein freies Deutschland Gott bescheer'!
    Wie seine Berge fest zu Trutz und Wehr.

Und als der Knabe ward ein Mann,
Da thät man ihn sofort in Bann,
Man schickt' ihn flugs aus Preußen fort,
Weil er zu laut einst sprach das Wort:

Kein Oesterreich, kein Preußen mehr!
Ein einig Deutschland, groß und hehr,
Ein freies Deutschland Gott bescheer'!
Wie seine Berge fest zu Trutz und Wehr.

Wie er aus Preußen war verbannt,
Da nahm ihn auf kein deutsches Land;
Er durfte nicht einmal hinein
In Reuß, Greiz-Schleiz und Lobenstein.
Kein Oesterreich, kein Preußen mehr!
Ein einig Deutschland, groß und hehr,
Ein freies Deutschland Gott bescheer'!
Wie seine Berge fest zu Trutz und Wehr.

Leb' wohl! rief er der Heimath zu,
Wo man mir gönnt nicht Rast noch Ruh',
Wo ich zuletzt kein Fleckchen fand,
Zu beten für mein Vaterland:
Kein Oesterreich, kein Preußen mehr!
Ein einig Deutschland, groß und hehr,
Ein freies Deutschland Gott bescheer'!
Wie seine Berge fest zu Trutz und Wehr.

Und als er auf dem Rigi stand,
Jetzt neunundreißig Mal verbannt,
Sang er in Lieb' und Zorn entbrannt:
Was ist des Deutschen Vaterland?
Ein Oesterreich, ein Preußen nur!
Von deutscher Freiheit keine Spur!
Und reget sich ein Mäuslein nur,
Gleich packt's die Polizei und die Censur.

Der erste April.

Wie wir als Knaben uns doch neckten!
Wie wir voll Schelmenstücke steckten!
Ich mach's noch heute nicht bekannt,
Wonach ich einsmals ward gesandt,
Ich schweige still,
Sonst hört' ich heute noch: April, April!
Man schickt den dummen Narren,
wie man will.

Nach ungebrannter Asche gingen,
Nach Mückenfett und seltnern Dingen
Wir ernsthaft in des Krämers Haus,
Der warf uns dann zur Thür' hinaus.
Schweig' still, schweig' still!
Sonst ruft man heute noch: April, April!
Man schickt den dummen Narren,
wie man will.

Wie wir's gemacht als kleine Kinder,
So macht's ein König auch nicht minder;
Er schickt sein Volk nach Freiheit aus,
Es kehret wieder um nach Haus
Ganz still, ganz still!
Die Nachbarn rufen laut: April, April!
Man schickt den dummen Narren,
wie man will.

Das deutsche Nationalgefühl.

Eine wahre Geschichte.

Melodie: Frisch auf zum fröhlichen Jagen!

Wie könnt ihr mich doch nennen
Gänsdarm, das bin ich nicht!
Ich bin ja ein Gensdarme,
Wie Jeder weiß und spricht.
„Was, meint ihr, soll ich sagen,
Ein Schand-arm? Wahrlich, nein!
Da müßt' ich euch ja schimpfen!
Das fällt mir gar nicht ein."

„Gänsdarm, so steht's geschrieben
Und anders heißt es nicht;
Wie wollt ihr mir beweisen,
Daß man es anders spricht?"
Ich will's euch bald beweisen,
Daß ich kein Gänsdarm bin:
Ihr müßt jetzt auf der Stelle
Mit mir zum Richter hin! —

Sie traten vor den Richter,
Der hört' sie beide an
Und sprach: Gensdarme ist französisch,
Französisch, mein lieber Mann!
„Ei sapperment, französisch —
Das geht mich gar nichts an:
Ich bin einmal ein Deutscher,
Der kein Französisch kann."

:,: „Und meine deutsche Sprache,
Die lass' ich mir nehmen nicht:
Gänsdarm ist deutsch, deutsch sprech' ich
Vor Gott und vor Gericht." :,:

Die schlechteste Partie.

Melodie: Bei Kretzschmer, Volkslieder 1. Th. Nr. 254.

Mädel, o Mädel, was fällt dir ein!
Bist du auf's Frei'n so verpicht?
Willst du den Censor, den Censor frei'n?
Findet kein Andrer sich nicht?

Wenn ich den Censor betrachte recht,
Müßt' ich des Teufels doch sein,
Wollt' ich nicht lieber den Schinderknecht,
Als so 'en Censor mir frei'n.

Schinderknecht ist ja noch Poesie
Gegen den Censor zumeist:
Tödtet der Schinder das kranke Vieh,
Tödtet der Censor den Geist.

Leider! und Gottlob!

Es ist ein Feind bei uns vorhanden,
Ein Feind in allen deutschen Landen,
Der wider alles Neue ficht,
Sich gegen jeden Fortschritt stemmet
Und jedes Besserwerden hemmet,
Vorsichtig schweigt und unnütz spricht.

Das sind die Herren Staatsphilister
Vom Hoflakai'n bis zum Minister,
Mit Titel, Ehr'n und Ordensband:
Die denken altklug, eigensüchtig,
Zu keiner edlen That mehr tüchtig,
Allein an ihren Sold und Stand.

Die Freiheit wollen sie verjagen,
In Fesseln Recht und Wahrheit schlagen,
Voll schnöder Dienstbeflissenheit.
Es soll sich alle Welt bekehren
Und blindlings glauben, was sie lehren
Von jener alten guten Zeit.

Heil dir, du hast dich nicht besonnen,
Heil dir, du hast den Kampf begonnen
Für's liebe deutsche Vaterland;
Du wirst den Feind der Freiheit schlagen,
Du wirst den Sieg des Rechts erjagen,
O deutsche Jugend, halte Stand!

Turteltäubleins Klagen.

Ich sitz' auf einem dürren Ast und klage,
Ich trinke Wasser nur aus einem Bach,
Drein ich zuvor mit meinen Flügeln schlage,
Ich nähre mich mit meinem Ungemach.

O weh! Die heißgeliebte Turteltaube,
Die gestern flog mit mir durch Wald und Flur,
Dem bösen Adler wurde sie zum Raube,
Ich blieb zurück in meinem Kummer nur.

Ich sitz' auf einem dürren Ast und klage,
Das ist der Hoffnungslosen einzig Glück:
Ach, nimmer kehrt die Freude meiner Tage,
Denn nimmer kehrt die Gattin mir zurück.

Wir sind wie Frühlingsboten ausgezogen,
Und haben seinen Gruß der Welt gebracht;
Und manches Herz, es ward uns bald gewogen
Und hat mit uns gescherzet und gelacht.

Ich sitz' auf einem dürren Ast und klage,
Hin ist des Lebens Glanz und Sonnenschein,
Und bald, bald bin auch ich nur eine Sage
Und nur die treue Liebe denkt noch mein. —

Das war des treuen Turteltaubers Klage,
So girrt' er noch sein letztes Lied und schied.
So hört auch mich, hört was ich sing' und sage,
Und nehmt zum Abschied dieses letzte Lied.

Denn so ward einem Adler jüngst zum Raube
Auch meiner Seele Trost und Freudenhort.
Wer aber war des Sängers Turteltaube?
Es war und ist das freie deutsche Wort.

Trostlied.

eines abgesetzten Professors.

Melodie: Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Tambour sein Grab.

Ich bin Professor gewesen:
Nun bin ich abgesetzt.
Einst konnt' ich Collegia lesen,
Was aber kann ich jetzt?

Jetzt kann ich dichten und denken
Bei voller Lehrfreiheit,
Und Keiner soll mich beschränken
Von nun bis in Ewigkeit.

Mich kümmert kein Staatsminister
Und keine Majestät,
Kein Bursch und kein Philister,
Noch Universität.

Es ist noch nichts verloren:
Professor oder nicht —
Der findet noch Augen und Ohren,
Wer Wahrheit schreibt und spricht.

Der findet noch treue Genossen,
Wer für das Rechte ficht,
Für Freiheit unverdrossen
Stets eine Lanze bricht.

Der findet noch eine Jugend
Beseelt von Tugend und Muth,
Wer selbst beseelt von Tugend
Und Muth das Gute thut.

Ich muß das Glas erheben
Und trink' auf mein eigenes Heil:
O würde solch freies Leben
Dem Vaterlande zu Theil!

Der Professor ist begraben,
Ein freier Mann erstand —
Was will ich weiter noch haben?
Hoch lebe das Vaterland!

Aus dem Nachlasse
eines Berliner wirkl. geh. Raths.

Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein.
Und für den Edlen ist kein schöner Glück,
Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.
Göthe's Tasso, V. 13, 129.

So diene denn in Gottes Namen,
Wer dienen will und dienen kann!
Ich will mich nie dazu bequemen,
Ich müßte sonst mich meiner schämen:
Ich bin und bleib' ein freier Mann.

Mich soll nicht erst ein Fürst begnaden,
Denn Jeder weiß und sieht mir's an,
Daß ich nach keinem Titel trachte,
Daß ich nach keinem Orden schmachte:
Ich bin und bleib' ein freier Mann.

Was kümmern mich die Allerhöchsten?
Der Höchste nimmt sich meiner an,
Der Höchste nur kann mich begnaden,
Wenn er mir hilft, wer kann mir schaden?
Ich bin und bleib' ein freier Mann.

Und fleht ganz allerunterthänigst
Ein ganzes Volk den Herrscher an —
Ich will durch Fürstengunst nichts werden,
Nichts sein, nichts haben hier auf Erden:
Ich bin und bleib' ein freier Mann.

Frei will ich sein, frei will ich sterben,
Sei's auch in Kerker, Acht und Bann.
Will je nach mir ein Fürst noch fragen,
So könnt ihr ihm getrost nur sagen:
Er ist und bleibt ein freier Mann!

Lied eines Verbannten.

Und wieder hatt' es mich getrieben
Dahin, wo ich gewandert aus:
Ich kehrte heim zu meinen Lieben,
Froh trat ich ein ins Vaterhaus.

Es zogen alte Kläng' und Lieder
Beseligend durch meine Brust:
Ich war in meiner Heimath wieder,
Im Reiche meiner Jugendlust.

Da wollt' ich unter Blüthenbäumen
Die alten stillen Tag' erneu'n,
Und meine Kindheit wieder träumen,
Und mich wie Kinder wieder freu'n.

Da wollt' ich voller Sehnsucht warten,
Gelehnt auf meinen Wanderstab,
Bis in dem öden Friedhofsgarten
Grün würde meiner Mutter Grab. —

Doch nein — ich soll den Frühling sehen
Nur fern vom väterlichen Haus:
Ich bin verbannt — so muß ich gehen
In eine fremde Welt hinaus.

Michels Abendlied.

Melodie: Wir hatten gebauet.

Sie hatten versprochen
So viel, ja so viel!
Und Alles ist geworden
Ein bloßes Possenspiel.

Wir bleiben, wie immer,
Getäuscht und gehöhnt.
Die Wahrheit ist verboten,
Das Mahnen ist verpönt.

Was sollen wir hoffen?
Die Zeit ist zu schlecht:
O weh, die Macht ist rechtlos,
Und machtlos ist das Recht.

Landsturmlied vom Jahr 1813.

(Aus einem vaterländischen Trauerspiele.)

Melodie: Ein' veste Burg ist unser Gott.

Die Losung bleibt: Tod oder Sieg!
Und Eins muß uns doch werden.
Wir kämpfen einen heil'gen Krieg
Für's Höchste hier auf Erden:
Eins nur ist's allein,
Eins nur kann es sein —
Waffen in die Hand!
Es gilt für's Vaterland,
Es gilt für deutsche Freiheit.

Wir schwören einen hohen Eid:
Nicht eh'r die Waffen nieder,
Nicht eher Fried' und Feierzeit,
Bis Deutschland frei ist wieder!
Bis an jedem Ort
Frei ist Schrift und Wort,
Und bis weit und breit
Recht und Gerechtigkeit
In Deutschland ist zu finden!

Wohlan, wohlan, mit uns ist Gott!
Wir wollen's muthig wagen;
Der Feind kann sich nur Schand' und Spott
In diesem Streit erjagen.
Wenn mit ihm auch ist
Teufel, Trug und List —
Waffen in die Hand!
Es gilt für's Vaterland,
Es gilt für deutsche Freiheit!

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Mein Geburtstag 1843 3
Frühlingslied 4
Michelsode 6
Der geplagte Teufel 9
Nein und Ja 10
Der erste Kuhaustrieb 11
Der polizeiliche Gegenbeweis 13
Alles mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß 16
Eine Berliner Novelle 19
Panslavismus 22
Trutznachtigall 24
Voreilige Todtenfeier im Lande Nebucadnezar's . . 26
Das bescheidene Glück 28
Flora Germanica 29
Beichte eines Hoflakeien 30

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Das Lied vom deutschen Ausländer 33
Der erste April 36
Das deutsche Nationalgefühl 38
Die schlechteste Partie 40
Leider! und Gottlob! 41
Turteltäubleins Klagen 43
Trostlied eines abgesetzten Professors 45
Aus dem Nachlaß eines Berliner wirkl. geh. Raths . 48
Lied eines Verbannten 50
Michels Abendlied 52
Landsturmlied vom Jahr 1813 53

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Deutsche Salonlieder

von

Hoffmann von Fallersleben.

Das Wesen der Poesie ist demokratisch. Wozu wäre noch der Poet in der Welt, wenn es nicht darauf ankäme, alle Herzen, alle von Grund aus zu beherrschen und in den Zauber seiner Formen zu binden? und wie soll dies möglich sein, wenn er nur den Dudelsak des Salons und die Zither des Hofpoeten zu spielen weiß, nichts als dieses Elend der ewigen Langenweile?

Arnold Ruge, Vorrede zur Sand.

Zürich und **Winterthur**,

Druck und Verlag des literarischen Comptoirs.

1844.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Gute Presse und guter Druck.

Brave deutsche Männer! lernt begreifen, daß Ihr es selbst seid, durch die Ihr in Euren Ketten erhalten werdet; daß Ihr, um frei zu sein, nicht einmal unseres Verstandes, nur Eures eigenen energischen Willens bedürftet.

Graf v. Wittgenstein im Hauptquartier zu Berlin 4/16 März 1813 an die Einwohner des Kurfürstenthums Hannover.

Mel. Fordre Niemand mein Schicksal zu hören.

Ja, ihr habt es denn endlich vollendet:
Euch gehöret die Presse der Nacht,
Denn die Presse des Tags ist geschändet
Und zum ewigen Schweigen gebracht.
Nichts als Lügen und fade Berichte!
Nichts als ewige Lobhudelei'n!
Das ist unsere neuste Geschichte —
Und es lohnt sich ein Deutscher zu sein!

Wozu lernten wir einst doch das Lesen?
Um zu lesen, wie glücklich wir sind.
Sind wir glücklich auch nie noch gewesen,
Jetzt bezweifelt es doch nicht ein Kind!
Unter eurer vortrefflichen Leitung
Stehet jetzt unser Leben allein,
Das verkündet uns jegliche Zeitung —
Und es lohnt sich ein Deutscher zu sein!

Ja, wir sollen bevormundet bleiben,
Weil ihr unsere Herrscher jetzt seid,
Und ihr laßt uns nicht reden und schreiben
Für die künftige bessere Zeit.
Doch ihr macht nicht den Fortschritt zu nichte
Und wir werden uns doch noch befrei'n,
Ja, wir machen uns selbst die Geschichte,
Und es lohnt sich ein Deutscher zu sein!

Deutsche Farbenlehre.

Mel. Wo zur frohen Feierstunde
Lächelnd uns die Freude winkt.

Ueber unserm Vaterlande
Ruhet eine schwarze Nacht,
Und die eigne Schmach und Schande
Hat uns diese Nacht gebracht.
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Und es kommt einmal ein Morgen,
Freudig blicken wir empor:
Hinter Wolken lang verborgen
Bricht ein rother Strahl hervor.
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Und es ziehet durch die Lande
Ueberall ein goldnes Licht,
Das die Nacht der Schmach und Schande
Und der Knechtschaft endlich bricht.
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Lange hegten wir Vertrauen
Auf ein baldig Morgenroth;
Kaum erst fing es an zu grauen,
Und der Tag ist wieder todt.
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Immer unerfüllt noch stehen
Schwarz Roth Gold im Reichspanier:
Alles läßt sich schwarz nur sehen,
Roth und Gold, wo bleibet ihr?
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Professoren-Courage.

Mel. von Zelter: *Gallias Caesar subegit.*

Ehrenwerth in seinem Stande
Soll ein jeder Deutsche sein,
Frei von Eigennutz und Schande
Und von jedem Makel rein.
Professoren sind Censoren —
Was man nicht um Ehre thut!
Professoren sind Censoren —
Und um Deutschland steht es gut.

Ja, für Wahrheit, Recht und Ehre
Kämpft ein ehrenwerther Mann
Mit Gesinnung, That und Lehre
Setzet Sold und Stellung dran.
Professoren sind Censoren —
Was man nicht um Ehre thut!
Professoren sind Censoren —
Und um Deutschland steht es gut.

Für gemeinen Nutz und Frommen
Ist ein ehrenwerther Mann
Ganz begeistert und entglommen,
Wagt sogar sein Leben dran.
Professoren sind Censoren —
Was man nicht um Ehre thut!
Professoren sind Censoren —
Und um Deutschland steht es gut.

Restauration der Staatswissenschaft.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Epheser 6, 12.

Mel. Schön ist's unter freiem Himmel.

Deutschland ist noch nicht verloren,
Ist vor allen auserkoren
Noch zu werden groß und frei: :,:
Auf Befehl der Potentaten
Wird in allen deutschen Staaten
Eingeführt die Turnerei. :,:

Lustig hebt nun an das Ringen,
Recken, Strecken, Schwingen, Springen,
Tüchtig wird geübt der Leib, :,:
Und gestählt zu Kraft und Tugend
Wird die ganze deutsche Jugend —
Welch erhab'ner Zeitvertreib! :,:

Deutsche Hüte, deutsche Röcke,
Deutsche Bärt' und Knotenstöcke
Hat erlaubt die Polizei. :,:
Frei' Entwicklung, freies Leben,
Alles ist uns frei gegeben!
Heißa hoch! die Turnerei! :,:

Dank den hohen Obrigkeiten!
Sie verstehen unsre Zeiten:
Vorwärts soll die deutsche Welt. :,:
Macht nur keine schlechten Witze!
Denn es steht ja an der Spitze
Vater Maßmann*), unser Held. :,;

---

*) 1. Buch der Chronika 13. Cap. Vers 8 und 10.
Von den Gaditern sonderten sich aus zu David in die Burg in der Wüsten starke Helden und Kriegsleute, die Schild und Spieß führeten; und ihr Angesicht wie der Löwen, und schnell wie die Rehe auf den Bergen. — Der vierte Maßmanna.

Michel im Dusel.

Mel. Guter Mond, du gehst so stille.

Blumenkränze, Laubgewinde,
Ehrenpforten überall,
Bunte Flaggen, Vivatrufen,
Böllerdonner, Glockenschall!

Für die Mächtigen der Erde
Macht man doch gar vielerlei.
Wär' es Wahrheit, müsst' ich weinen,
Doch das Meist' ist Duselei.

Setzet heute noch die Freiheit,
Heut auf einen Königsthron —
Wird das Volk dann minder jubeln
Als um einen Königssohn?

Schweigethaler. *)

Alle laufen,
Sich zu verkaufen;
Glaubt nicht, daß ihr's allein versteht,
Auch ich, ich werde Hofpoet.

Béranger.

Mel. Bringt mir Blut der edlen Reben.

Wollt' ein König mir doch geben
Pension!
O wie ließ' ich hoch ihn leben,
O wie würd' ich ihn erheben!
Pension! :,:

*) Jochmann's Reliquien von Zschokke III, 232. „In der guten Stadt Ulm kam — und kommt vielleicht noch jetzt, — von den neun dasigen Stadtgeistlichen jede Woche Einer an die Reihe, sämmtliche im Laufe dieser Woche vorkommenden Leichen von Stande zu bepredigen. Wollten die Erben des Verstorbenen dem ehemaligen Beichtvater desselben, auch wenn an diesem die Reihe nicht war, den Vorzug geben, so mußten sie vor allen Dingen dem Wöchner einen Thaler abreichen. Das hieß: der Schweigethaler. Der Ausdruck, ungeachtet seiner beschränkten örtlichen Bedeutung, ist vielleicht einer allgemeinern Anwendung fähig und werth. Schriftstellerpensionen z. B., wie ließen sie sich treffender bezeichnen als durch diesen — Schweigethaler?"

Sagt, was kann von euch erwerben
Unser eins?
Soll ich denn vor Hunger sterben?
Soll und muß denn ganz verderben
Unser eins? :,:

Drum juchhe! juchhe! ich bin ein
Hofpoet!
Denn das bringet noch Gewinn ein:
Deutsches Volk, verzeih — ich bin ein
Hofpoet! :,:

Ei, wie klingt es so erquicklich:
Pension!
Ja, ich find' es gut und schicklich,
Und ich nehm' auch augenblicklich
Pension! :,:

Die ungerechten Richter.

Wehe dem, der eine andere Politik anerkennt als diejenige, welche die Rechtsgesetze heilig hält.

Kant, Rechtslehre S. 161.

Mel. Sind wir vereint zur guten Stunde.

O könnten unsre Kerker sprechen,
Ihr Herrn von der Gerechtigkeit!
Da würden euere Verbrechen
Uns zeigen, wie gerecht ihr seid,
Wie ihr gefaßt von 's Teufels Krallen
Euch machtet zu des Lasters Knecht
Und schnöder Willkür zu Gefallen
Vergaßet Gott und Ehr' und Recht.

Ihr habt gestempelt zum Verbrechen
Die Liebe für das Vaterland;
Ihr habt verfolgt das freie Sprechen
Und eingekerkert und verbannt.
Ihr habt gewußt in eurem Leben,
Gewußt was recht ist, wahr und gut:
Nur Gott im Himmel kann vergeben
Was ihr in seinem Namen thut.

Wie einer gern ein Poet werden wollte.

Mel. Der Papst lebt herrlich in der Welt.

„Gieb mir poetisches Genie,
Ideen, und Witz und Phantasie!“
So wandte sich vertrauensvoll
Ein Fürst zum Musengott Apoll.

„Und giebst du diese Gaben mir,
So bau' ich einen Tempel dir
So schön wie einst Walhalla war,
Die dir erbau'n hieß ein Barbar.“

Der Gott der kannte seinen Mann,
Er dachte: warte nur, Tyrann!
Es hat gereimet sich noch nie
Die Tyrannei und Poesie. —

Zerknirscht und ganz verzweiflungsvoll
Lag vor dem Bilde des Apoll
Allzeit des Fürsten Majestät,
Als ob er Reu' und Buße thät.

Ach! wie er so zerknirscht da lag
So manche Nacht, so manchen Tag!
Fürwahr, es war erbarmungsvoll!
Da gab ihm kein Gehör Apoll.

Stimme aus dem Kerker.

Mel. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad.

Ich muß mein Antlitz bergen
Vor Freundes-Spott und Hohn.
Das Mitgefühl der Schergen
Ist jetzt mein einz'ger Lohn.

So rede, sing' und schreibe
Für deutschen Fortschritt gern!
Gott gebe, daß dir bleibe
Treu deines Glückes Stern!

Ach! ist dein Stern geschwunden,
Erscheinst du dumm und schlecht,
Und hörst aus allen Munden:
Dem Kerl geschieht es recht!

Du findest in Bedrängniß
Nicht Freundes-Schutz und Wehr,
Und kommst du ins Gefängniß,
So kennt dich keiner mehr.

Wie lang bin ich gesessen
In dieses Kerkers Nacht!
Sie haben mich vergessen —
Wer hat an mich gedacht!

Ich muß mein Antlitz bergen
Vor Freundes-Spott und Hohn.
Das Mitgefühl der Schergen
Ist jetzt mein einz'ger Lohn.

Ergebnisse und Erlebnisse.

Ach, hätt' ich vierzig Pfarrer Kraft,
Dein Lob, o Heuchelei, zu singen.
Lord Byron, Don Juan 10, 34.

Mel. Morgenroth, Morgenroth.

„Preßfreiheit,“ :,:
Spracht ihr noch vor kurzer Zeit,
„Preßfreiheit wird euch gegeben.“
Und was trat dafür ins Leben?
Alles ist nur Heuchelei.

„Mündlichkeit,“ :,:
Spracht ihr jüngst noch weit und breit,
„Mündlichkeit wird eingeführet.“
Und was haben wir verspüret?
Alles ist nur Heuchelei.

„Vorwärts geht's!“ :,:
Spracht ihr jüngst und sprecht es stets.
Und was sehen unsre Zeiten?
Nur den Rückschritt vorwärts schreiten.
Alles ist nur Heuchelei.

Darum Muth! :,:
Laßt uns sein auf unsrer Hut!
Laßt uns fest zusammen halten!
Alles, Alles bleibt beim Alten,
Alles bleibt nur Heuchelei.

Der christliche Staat.

Mel. Brüder, lagert euch im Kreise.

Seht, wie schwer die Aehren schaukeln,
Wie am Baum die Aepfel gaukeln!
'S Wächst so viel auf Gottes Erde,
Doch für unser einen nicht.

Vieh auf Weiden, Wild in Wäldern,
Korn und Futter auf den Feldern.
'S Wächst so viel auf Gottes Erde,
Doch für unser einen nicht.

Reben an der Berge Rücken,
Gerst' und Hopfen zum Entzücken.
'S Wächst so viel auf Gottes Erde,
Doch für unser einen nicht.

Fisch' in Teichen, Vögel in Lüften,
Gold und Silber in den Klüften.
'S Wächst so viel auf Gottes Erde,
Doch für unser einen nicht.

Wenigen gehört das Beste —
Ach, wir andern sind nur Gäste.
'S Wächst so viel auf Gottes Erde,
Doch für unser einen nicht.

Nicht ein Halm, nicht eine Blume
Ward uns hier zum Eigenthume.
'S Wächst so viel auf Gottes Erde,
Doch für unser einen nicht.

Wird denn unser Tag nicht nahen,
Wo wir unser Theil empfahen?
'S Wächst so viel auf Gottes Erde,
Doch für unser einen nicht.

Sind die Hohen und die Reichen,
Sind nicht alle unsers Gleichen?
'S Wächst so viel auf Gottes Erde,
Doch für unser einen nicht.

Sollen Gottes Güter werden
Nie gemeinsam hier auf Erden?
'S Wächst so viel auf Gottes Erde,
Nur für unser einen nicht.

Kein Kommunismus!

Ah! pour rire
Et pour tout dire,
Il n'est besoin, ma foi,
D'un privilège du roi.
de **Béranger.**

Mel. Genießt den Reiz des Lebens, man lebt ja nur einmal.

„Ach wären deine Lieder
Doch etwas milder nur,
,: Sie würden hin und wieder
Passiren die Censur." — :,

Das ist in unsern Tagen
Ein schöner Dichterheld,
,: Der nur versteht zu sagen
Was der Censur gefällt. :,

Dazu, daß man's vernichte,
Verfaſſ' ich kein Gedicht.
,: Ich ſag' es euch: ich dichte
Für die Cenſoren nicht. :,

Aus dem Grabe eines Selbstmörders.

Mel. Aus Feuer ward der Geist erschaffen.

Ich habe treu mein Amt versehen,
Und mein Gewissen fühlt sich rein.
Was aber hatt' ich auszustehen,
O welche Qual und welche Pein!
,: Ich weiß was Schuld an Allem ist:
Ich war ein deutscher Polizist. :,

Wohin ich irgend mich begeben —
Verwundert sah sich Alles um,
Gleich war vorbei das muntre Leben
Und die Gesellschaft wurde stumm.
,: Ich weiß was Schuld an Allem ist:
Ich war ein deutscher Polizist. :,

In Schwermuth bin ich dann gerathen,
In eine lange düstre Nacht.
O daß man hat zum Heil der Staaten
Ein solch verfluchtes Amt erdacht.
,: Ich weiß was Schuld an Allem ist:
Ich war ein deutscher Polizist. :,

Ich fühlt' um Alles mich betrogen,
Dem Schimpf und Spotte bloßgestellt.
Drum stürzt ich mich in diese Wogen,
Um zu versöhnen noch die Welt.
,: Ich weiß was Schuld an Allem ist:
Ich war ein deutscher Polizist. :,

Jetzt hab' ich Alles abgewaschen,
Was euch als Makel einst erschien.
Nun gönnt den Frieden meiner Aschen
Den mir das Schicksal hat verliehn!
,: Ich weiß was Schuld an Allem ist —
Gottlob, ich war ein Polizist! :,

Souverain = Sovereign.

— — Es ist gewiß höchst schmeichelhaft für unsern Nationalstolz, daß wir auf diese Weise einen unabhängigen europäischen Souverain zum Mitunterthan haben, und wir müssen als Engländer einem Monarchen Dank wissen, der die Ehre, ein Engländer zu sein, so hochschätzt, daß er vom Throne herabsteigt, um sie in aller Vertraulichkeit zu genießen rc.

Standard, London 12. Juni 1843.

Mel. Ich bin der Fürst von Thoren.

Der Fremde.

Ich ziehe meine Rente,
Und sitz' im Parlamente,
Dort bin ich hochgeachtet,
Als Unterthan betrachtet.

Die Britten.

,: Was thut ein deutscher Fürst und Held, :,
,: Was thut ein König nicht ums Geld! :,

Der Fremde.

Altengland ist entzücket,
Weil ich's als Peer beglücket,
Und ihm vor allen Ohren
Die Treue zugeschworen.

Die Britten.

,: Was thut ein deutscher Fürst und Held, :,
,: Was thut ein König nicht ums Geld! :,

Der Fremde.

Wie gut als Peer ich's meine,
Zeig' ich am Zollvereine —
Ich sitz' im Parlamente
Und ziehe meine Rente.

Die Britten.

,: Was thut ein deutscher Fürst und Held, :,
,: Was thut ein König nicht ums Geld! :,

Das Lied vom deutschen Philister.

Mel. Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein.

Der deutsche Philister das bleibet der Mann,
Auf den die Regierung vertrauen noch kann,
Der passet zu ihren Beglückungsideen,
Der läßt mit sich Alles gutwillig geschehen.
Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra! :,:

Befohlener Maßen ist stets er bereit,
Zu stören, zu hemmen den Fortschritt der Zeit,
Zu hassen ein jegliches freie Gemüth
Und Alles was lebet, was grünet und blüht.
Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra! :,:

Sprich, deutsche Geschichte, bericht' es der Welt,
Wer war doch dein größter, berühmtester Held?
Der deutsche Philister, der deutscheste Mann,
Der Alles verdirbt was man Gutes begann.
Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra! :,:

Was schön und erhaben, was wahr ist und recht,
Das kann er nicht leiden, das findet er schlecht.
So ganz wie er selbst ist, so kläglich, gemein,
Hausbacken und ledern soll Alles auch sein.
Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra! :,:

So lang der Philister regieret das Land,
Ist jeglicher Fortschritt daraus wie verbannt:
Denn dieses erbärmliche feige Geschlecht,
Das kennet nicht Ehre nicht Tugend und Recht.
Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra! :,:

Du Sklav der Gewohnheit, du Knecht der Gewalt,
O käme dein Simson, o käm' er doch bald!
Du deutscher Philister, du gräßlichste Qual,
O holte der Teufel dich endlich einmal!
Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra! :,:

Doch leider hat Belzebub keinen Geschmack
An unsern Philistern, dem lumpigen Pack,
Und wollten sie selber hinein in sein Haus,
So schmiss' er die Kerle zum Tempel hinaus.
Ju vivallera, ju vivallera, ju vivalle ralle ralle ra! :,:

Des heiligen römischen Reichs Bienenkorb.

Mel. Jetzt schwingen wir den Hut.

Du deutscher Bienenschwarm,
O daß sich Gott erbarm'!
Was hast du Alles schon gemacht!
Du mühst und quälst dich Tag und Nacht,
Und bringst es doch nicht weiter, ja weiter.

Du Volk voll Industrie,
Voll Geist und Poesie,
Du dringst in Kunst und Wissenschaft
Und holst heraus den besten Saft
Und füllest deine Zellen.

Du edle Nation!
Was aber ist dein Lohn?
Sind deine Waben voll und schwer,
So kommt ein fremder Zeidelbär
  Und holt dir deinen Honig.

Und ist zerstört dein Haus,
Was machst du dir daraus?
Du fängst von neuem an zu bau'n
Und holst im stillen Gottvertrau'n
  Dir wieder neuen Honig.

Und sind die Waben voll,
Kommt wieder blind und toll
Ein neuer fremder Zeidelbär,
Wol gar der Moscowiter her,
  Und holt dir deinen Honig.

So geht es alle Zeit,
Jetzt und in Ewigkeit:
Wir mühen uns alle Tag und Nacht,
Und haben wir dann was vollbracht,
So ist's nur für die Bären.

O deutscher Bienenschwarm!
O daß sich Gott erbarm'!
Die Weltgeschichte zeigt es klar,
Daß so es ist und immer war:
Wir sind und bleiben Bienen, ja Bienen.

Ein germanischer Mythos.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen.

„Hoch oben überm deutschen Bunde,
So dacht' ich, geht es ruhig zu,
Und die verdammten deutschen Hunde,
Die lassen mir nicht Rast und Ruh;
Die Hunde bellen immerfort,
Ich höre kaum mein eigen Wort.“

So schreit aus seinem Himmelsgitter
Der alte Zeus ganz zornentbrannt,
Und schickt ein tüchtig Ungewitter
Herab ins deutsche Vaterland:
„Wenn künftig bellet noch ein Hund,
So ist es aus mit dir, o Bund!

Der deutsche Bund, das ließ sich hoffen,
Hat gleich versöhnt des Gottes Groll;
Er hat es nur zu gut getroffen,
Und er erläßt ein Protocoll:
„Maulkörbe soll, so will's der Bund,
Hinführo tragen Mensch und Hund.“

Und wollt ihr jetzt noch Zweifel hegen,
Ob auch der Mensch gemeint wol sei?
Der Bund der weiß es auszulegen,
Daß Hund und Mensch ist einerlei:
„Zeus unterscheidet beides nicht,
Wenn er in deutscher Sprache spricht.“

Ein Deutscher muß den Maulkorb tragen
Und muß sich halten still und stumm,
Und will er nach dem Grunde fragen,
Sagt ihm die Zeitung gleich warum,
Und wen er einen Grund erfährt,
Ist ihm der Maulkorb lieb und werth.

Gesellschaftslied.

Mel. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Auf, Brüder, laßt uns lustig sein
Bei Sang und Becherklang!
Stimmt an bei diesem kühlen Wein
Nur muthig einen Sang!
Denn was wir singen, jedes Lied
Hat die Censur passiert.
Auch sonst uns ja kein Leid geschieht,
Wir sind ja toleriert.

Wie singt es sich, wie trinkt es sich
Doch gar zu schön und gut,
Wenn man so recht herzinniglich
Nur was Erlaubtes thut;
Wenn keine wilde Leidenschaft
Das frohe Wesen stört;
Wenn Alles geht recht musterhaft
Und wie es sich gehört.

Hier gilt ein frischer Lebensmuth,
Hier gilt das Frohe nur.
Wer traurig ist und mürrisch thut,
Soll unter die Censur!
Die streicht ihm alle Noth und Pein
Und allen Murrsinn aus.
Drum, Brüder, laßt uns lustig sein!
Stoßt an und trinket aus!

Wie groß ist unsrer Freuden Kreis!
Was ist nicht überhaupt
Dem, der sich recht zu freuen weiß,
Nicht Alles noch erlaubt?
Erlaubt ist Freundschaft, Lieb' und Wein
Und auch ein traulich Wort. *)
Drum, Brüder, laßt uns lustig sein
Und jagt den Kummer fort!

---

*) Der Breslauer Censor hatte in einem Neujahrsliede 1843 folgende Verse:

Ja, keine Zeit ist jemals schlecht:
In jeder lebet fort
Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht
Und für ein freies Wort,

also geändert:

Ja, keine Zeit ist jemals schlecht:
In jeder lebet fort
Gefühl für Freundschaft, Lieb' und Recht
Und für ein traulich Wort.

Er hätte gewiß auch das Recht nicht gelten lassen, wenn sich dafür nur so ein traulicher Reim fände!

Ja, unermeßlich groß und weit
Ist unsrer Freuden Kreis:
Die ganze Welt und jede Zeit,
Und auch das Paradeis.
Wir singen froh von allerhand,
Was man nur denkt und glaubt.
„Was ist des Deutschen Vaterland?"
Ist uns sogar erlaubt.

Drum, Brüder, laßt uns lustig sein
Bei Sang und Becherklang!
Stimmt an bei diesem kühlen Wein
Nur muthig einen Sang!
Denn was wir singen, jedes Lied
Hat die Censur passiert.
Auch sonst uns ja kein Leid geschieht:
Wir sind ja toleriert.

Zu Badens Verfassungsfeier
22. August 1843.

Mel. Schier dreißig Jahre bist du alt.

Es blüht im Lande Baden
Ein Baum gar wunderbar,
Hat immer grüne Blätter,
Und blüht trotz Sturm und Wetter
Schon fünfundzwanzig Jahr.

Die Früchte die er bringet
Die sind Gesetz und Recht,
Gemeinsinn, Bürgertugend
Für uns und unsere Jugend,
Für's künftige Geschlecht.

Die Hand die ihn gepflanzet,
Gesegnet sei die Hand!
Dank muß ihr heute bringen,
Ja heißen Dank ihr singen
Das ganze Vaterland.

Bring immer deine Früchte,
Bring deinen Segen dar!
Laß hoffen uns nicht vergebens:
Sei du der Baum des Lebens
Und Glückes immerdar!

O mög dich Gott behüten
Vor Willkür und Gewalt!
Wie heute bei deiner Feier
Blüh immer frischer und freier,
Du Zierd' im deutschen Wald!

Das Hohelied vom Censor.

Ihr Racker, wollt ihr denn ewig leben!
Friedrich d. G., (Preuß II, 54.)

Mel. Seit Vater Noah in Becher goß.

Man hat besungen die ganze Welt,
Warum den Censor noch nicht?
Er streicht ja, weil es ihm nicht gefällt,
Auf ihn ein jedes Gedicht.
Mir wurde die Preßfreiheit: :,:
,: Ich singe bei aller Censur und den Strafen der Polizei
Ganz frank und frei
Von nun bis in Ewigkeit. :,

Und ist der Censor Geheimerath
Und steht er hoch oben an,
Er ist und bleibet in Kirch' und Staat
Der allergefährlichste Mann.
Ihr wißt nicht, was Censor heißt! :,:
,: Das heißt ein Gedanken-Verderber und Mörder und
Schinderknecht,
Der wider's Recht
Todt quält den lebendigen Geist. :,

Und wäre gewesen auf Erden schon
Zu Christi Zeiten Censur,
Wir hätten alle von Gottes Sohn
Nicht eine einzige Spur.
Es hätte ganz sicherlich :,:
,: Der Censor gestrichen Gott Vater und Sohn und den
heil'gen Geist,
Was christlich heißt,
Gestrichen mit Einem Strich. :,

Und wäre gewesen auf Erden schon
Zu Luthers Zeiten Censur,
Wir hätten von der Reformation
Nicht eine einzige Spur.
Es hätte zu guter Letzt :,:
,: Ein päpstlicher Censor gestrichen nicht nur das was Luthrisch war,
Die Bibel sogar,
Weil Luther sie übersetzt. :,

Jetzt wisset ihr was ein Censor ist
Und was Censoren so thun,
Und weil ihr jetzo denn beides wißt,
Fragt ihr: was machen wir nun?
Das wird euch jetzt deducirt! :,:
,: Frisch! macht die Censur und Censoren mit jeglichem Hohn und Spott,
Juchhe! capott,
Daß keines mehr existirt! :,

Und wenn ein Censor mal denkt ans Frei'n,
So macht's das Mädel ganz recht,
Wenn's spricht zu ihm: ei, was fällt dir ein?
Ein Censor ist mir zu schlecht!
Du treibest Gedankenmord, :,:
,: Und weil mir nach Gottes Geboten der Mörder verhasset ist
Zu jeder Frist,
Drum, Mörder, pack dich fort! :,

Und wenn ein Censor ins Wirthshaus tritt,
Und fordert rheinischen Wein,
So sage der Wirth ihm: den hab' ich nit!
Und schenke Krätzer ihm ein.
Der edlere Wein hat Geist: :,:
,: Erführ' es der Censor, so würde der Geist doch in jedem Wein
Nicht sicher sein
Vor dem was Censiren heißt. :,

Und wenn ein Censor auch kommt ins Haus,
So habt Erbarmen nur nicht,
So weist den Lumpen zur Thür hinaus,
Hinaus den elenden Wicht!
Und jeglicher sprech' es aus: :,:
,: Wir dulden in keiner Gesellschaft im Lande die Kerle mehr,
Bei meiner Ehr!
Es darf mir kein Censor ins Haus! :,

Das Lied das soll nun gesungen sein
So lang Censoren noch sind.
Heil jedem, welcher bei Bier und Wein
Dies Lied herzinnig beginnt!
Dem Censor verdorre die Hand! :,:
,: Es grün' und es blüh' in dem heimischen Boden die Preßfreiheit
Auf ewige Zeit!
Hoch lebe das Vaterland! :,

Neues Leben in Narragonia 1840.

Die Nationalhymne.

Motto: „Narragonia ist eine durch Redensarten beschränkte Monarchie."

M. T. Cicero.

Mel. Heil sei dem Tag an welchem du bei uns erschienen.

Wir haben uns ein neues, neues, neues Leben,
Ein neues uns erdacht; :,:
Es ist, es ist, es ist ein neues schönes Streben
In uns nun angefacht. :,:
Ein neues Leben ist erdacht,
Ja ja, Hallelujah!
Ein neues Streben angefacht
In Narragonia.

Diejenigen, die sich demnach dazu bekennen,
Die wissen was es ist; :,:
Dies neue Leben brauchen wir nicht erst zu nennen,
Weil ihr es alle wißt. :,:
Ein neues Leben führen wir,
Ja ja, Hallelujah!
Und das ist unsere Manier
In Narragonia.

Wir können nicht genug von diesem Leben singen,
Denn dieses Leben ist :,:
Ein Inbegriff von allen Allerhöchsten Dingen,
Wie ihr ja selber wißt. :,:
Doch wer dies Lied nicht singen will,
Ja ja, Hallelujah!
Muß künftig schweigen gänzlich still
In Narragonia.

Als mir zwanzig meiner Freunde in Schwaben eine Kiste Wein aus dem Stuttgarter Hofkeller sendeten.

Mel. Prinz Eugen der edle Ritter.

Nicht mit Titeln, nicht mit Orden
Bin ich überraschet worden:
Fürstenhöfen blieb ich fern.
Meines Vaters Hof nur kannt' ich
Und zum Hof des Mondes wandt' ich
Meine stillen Wünsche gern.

Und was muß ich nun erleben?
Seht, ein Fuhrmann bringt so eben
Mir der Freunde Habedank.
Das ist Schwabens Muscateller,
Der für mich bei Hof im Keller
Ward gepflegt zum Ehrentrank.

„Werde heiter, alter Zecher!
Gieß den Wermuth aus dem Becher!
Andre Labung wartet dein.
Unsrer Berge schönste Gaben
Senden deine Freund' in Schwaben
Heute dir als Ehrenwein.“

Habet Dank für solche Gaben!
Königlich will ich mich laben,
Lieben Freunde, dran noch oft.
Deutschlands Freiheit will ich's bringen,
Und von neuem will ich singen
Was mein Herz für Deutschland hofft.

Das Lied von den Schriftgelehrten.

Wehe euch Schriftgelehrten, denn ihr den Schlüssel der Erkenntniß habt. Ihr kommt nicht hinein, und wehret denen, so hinein wollen.

Lucas, XI, 52.

Mel. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein.

Wer sitzt so geschäftig im Stübchen daheim
Bei der Lampe spärlichen Flammen?
Wer philosophieret und meditiert,
Wer liest, schlägt nach und wer excerpiert
Und schreibet so vieles zusammen?
Ihr fragt: wer können die Männer wol sein?
Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten allein. :,:

Wer dringet so tief in die Wissenschaft,
So tief in die tiefesten Tiefen?
Wer redet hebräisch, griechisch, latein?
Wer lieset chinesisch, und obendrein
Sogar auch die Hieroglyphen?
Ihr fragt: wer können die Männer wol sein?
Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten allein. :,:

Wer weiß von Himmel und Hölle so viel,
So viel von dem künftigen Leben?
Von Gott und den Engeln und Jesu Christ,
Und was denn der Teufel so eigentlich ist,
Und was sich seit Adam begeben?
Ihr fragt: wer können die Männer wol sein?
Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten allein. :,:

Wer weiß, wie die Erde war, wie sie ist,
Und was wol daraus noch entstehet?
Wer kennet, was drin ist und drauf ist und drum?
Wer sieht sich genau nach Allem um,
Was fliegt, schwimmt, stehet und gehet?
Ihr fragt: wer können die Männer wol sein?
Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten allein. :,:

Wer schreibt für Gewerbe- und Preßfreiheit?
Wer redet vom Fortschrittsglücke?
Wer bleibet sitzen im Rococo,
Lateinische Narren in Folio
Mit Magisterzopf und Perrücke?
Ihr fragt: wer können die Männer wol sein?
Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten allein. :,:

Wer will von dem deutschen Vaterland
So wenig als möglich nur wissen?
Wer preiset und lobet so ohne Scham
Uns jeden ausländischen Quark und Kram
Für köstliche Leckerbissen?
Ihr fragt: wer können die Männer wol sein?
Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten allein. :,:

Wer lehrt was erhaben und schön ist und gut,
Was Freiheit und Recht ist und Tugend?
Und ist doch selbst so gesinnungslos,
Alles tüchtigen Wirkens so baar und bloß
Vor einer begeisterten Jugend?
Ihr fragt: wer können die Männer wol sein?
Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten allein. :,:

Wer thut so beseelt für der Menschheit Wohl?
Wer zeigt sich der Freiheit gewogen?
Wer redet für Wahrheit, wer schreibet von Recht,
Und dient der Gewalt als gehorsamer Knecht
Und macht sich zum Hofdemagogen?
Ihr fragt: wer können die Männer wol sein?
Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten allein. :,:

Wer geizet nach Titeln, nach Orden und Geld
Sein ganzes gelehrtes Leben?
Wer ist, wenn man nur ihn erträglich stellt,
Der zufriedenste Mann in der ganzen Welt
Und jeder Regierung ergeben?
Ihr fragt: wer können die Männer wol sein?
Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten allein. :,:

Persönliche Sicherheit.

Mel. Stand ich auf hohen Bergen.

O Wunder über Wunder,
Wie man noch keines sah!
Ein Affe ward gefangen
Im Lande Sumatra.

Ein Aff' und doch kein Affe
Wie sonst von Affenart:
Er hatte langes Haupthaar
Und einen starken Bart.

Er hatt' an seiner Seite
Gar einen dicken Wulst,
Der war ganz fest verwachsen
Wie eine Fleischgeschwulst.

Man führte den Affenmenschen
Zur Polizei sofort.
Man fragt ihn in allen Sprachen,
Er aber spricht kein Wort.

Er zeigt mit Ruh' und Würde
Auf seine Seite hin,
Als ob er sagen wollte:
Seht selber wer ich bin!

Man untersuchet den Auswuchs
Und nimmt — o welch ein Graus!
Im Angesicht vieler Zeugen
Ein Wanderbuch heraus.

O Wunder über Wunder,
Was das für ein Wunderthier ist!
Es ist ein Schneidergeselle
Und auch ein guter Christ.

Er ward als Demagoge
Verfolgt vom Rhein bis zum Belt,
Und ging zuletzt von Hamburg
Hinaus in die weite Welt.

Der arme Handwerksbursche!
Es ward ihm nie verziehn,
Daß er beim Schneideraufstand
Mit zusah in Berlin.

Er floh zu den Pavianen
In eine Wüstenei,
Nur dort erst war er sicher
Vor der deutschen Polizei.

Aller Anfang ist schwer.

Mel. Ueb' immer Treu' und Redlichkeit.

Was fangen wir denn jetzo an?
Wir sind verzweiflungsvoll.
O daß man nichts mehr schreiben kann!
Das ist doch arg und toll.

Was fangen wir denn jetzo an?
Wir sind in großer Noth.
O daß man nichts mehr lesen kann!
O Gott, die Press' ist todt.

„Frag nicht: was fängt man jetzo an?
Das ist einmal der Lauf:
In Deutschland fängt man niemals an,
In Deutschland hört man auf.“

Fast alle hier angegebenen Singweisen finden sich in folgenden Sammlungen:

Deutsche Lieder nebst ihren Melodien. Leipzig, Robert Friese 1843.

Liederbuch für deutsche Künstler. Berlin, Vereinsbuchhandlung 1833.

G. W. Fink's musikalischer Hausschatz der Deutschen. Leipzig, Mayer und Wigand 1843.

Inhalt.

	Seite.
Gute Presse und guter Druck	3
Deutsche Farbenlehre	5
Professoren-Courage	7
Restauration der Staatswissenschaft	9
Michel im Dusel	11
Schweigethaler	12
Die ungerechten Richter	14
Wie einer gern ein Poet werden wollte	16
Stimme aus dem Kerker	18
Ergebnisse und Erlebnisse	20
Der christliche Staat	22
Kein Kommunismus	25
Aus dem Grabe eines Selbstmörders	27
Souverain = Sovereign	29

Seite.
Das Lied vom deutschen Philister 31
Des heiligen römischen Reichs Bienenkorb 34
Ein germanischer Mythos 37
Gesellschaftslied 39
Zu Badens Verfassungsfeier 1843 43
Das Hohelied vom Censor 45
Neues Leben in Narragonia 1840 50
Als mir zwanzig meiner Freunde in Schwaben eine Kiste Wein sendeten 52
Das Lied von dem Schriftgelehrten 54
Persönliche Sicherheit 59
Aller Anfang ist schwer 62

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Deutsche Gassenlieder.

Druckfehler.

Seite	3,	Zeile	4	von	unten,	Und dennoch ward mir viel beschieden,
„	6,	„	2	„	„	Jetzt könnten sie frei und glücklich erst sein.
„	7,	„	3	„	oben,	Er müsse
„	„	„	9	„	„	Ihr habt für Walhalla
„	8,	„	8	„	„	Vetter Michel rc.
„	13,	„	7	„	„	Das frühere Hundegebelle
„	14,	„	6	„	„	Und reden, was es auch sei
„	20,	„	2	„	„	Blieb lebensmüd' und matt
„	22,	„	8	„	„	Ebenso, als ob regiert
„	25,	„	7	„	„	Trotz den Schergen, trotz den Bütteln
„	26,	„	1	„	„	Voreilige Todtenfeier
„	27,	„	3	„	„	Hier kann doch wol Jeder trinken,
„	31,	„	1	„	„	Wie mußt' ich
„	37,	„	4	„	„	Es kehret wiederum nach Haus
„	39,	„	2	„	„	Den hörte
„	43,	„	6	„	„	O weh! die
„	48,	„	6	„	„	Göthe's Tasso, Werke XIII, 129.
„	54,	„	2	„	„	Nicht eh'r

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Hoffmann'sche Tropfen.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Zürich und Winterthur,
Verlag des literarischen Comptoirs.
1844.

Beschränkung der Preßfreiheit ist eine Stütze und ein Beweis der Tyrannei.

Johannes von Müller, Werke 27, 207.

Auch die mildeste Censur ist ein Übel.

Dahlmann, Politik, 1. Th. S. 305.

1. Zeitgemäßer Wunsch.

Mel. Was ist des Lebens höchste Lust.

Ich möchte wol ein König sein,
Recht reich an Geld und Macht,
Ich sänge dann beim besten Wein
Von Freiheit Tag und Nacht,
,: Und alle Deutschen lüd' ich ein:
Kommt, Brüder, laßt uns lustig sein! :,

Doch weil ich nur ein Deutscher bin,
Bin ich nicht froh und frei;
Mein deutscher freier froher Sinn
Steht unter Polizei;
,: Ich leb' am freien deutschen Rhein
Und darf nicht frei und fröhlich sein. :,

Drum möcht' ich jetzt am liebsten sein
Ein Polizeisergeant,
Dann säng' ich frei und froh beim Wein
Für's deutsche Vaterland,
,: Und jeder stimmte mit mir ein:
In Deutschland kann man frei doch sein! :,

2. Die schwarzen Husaren.

Im dritten Jahre nach dem fünfhundertjährigen Buchdruckerjubileum.

Mel. Die heil'gen drei König mit ihrem Stern.

Jetzt habt ihr gewonnen schon wieder die Schlacht,
Das heißt: ihr habt uns zum Schweigen gebracht.
,: Doch wer da schweigt, der ist noch nicht todt,
Unsterbliche sterben von keinem Verbot. :,

Wir schwarzen Husaren, wir winzige Schaar,
Wir sind unsterblich wie keiner noch war.
,: Der deutsche Bund geht eh'r aus der Welt,
Als wir vierundzwanzig verlassen das Feld. :,

Juchheißa, wir sind noch frisch und gesund,
Und kümmern uns den Teufel um den deutschen Bund.
,: Drum jubelt nur und lachet jetzt!
Bald kommt's auch an uns und wir lachen zuletzt. :,

Ist groß eure Schaar wie das Sternenheer,
Habt ihr Protokolle wie Sand am Meer,
,: Und hättet sogar Napoleons Macht —
Wir schwarzen Husaren gewinnen die Schlacht. :,

---

3. Die heilige deutsche Dreifältigkeit.

Mel. Wer ist der Richter hochgeehrt,
Der hin nach Osten zieht.

Mich hat das Wörtlein Vaterland
Begeistert früh und spat,
Zu allem Guten hingewandt,
Zu jeder edlen That.
Doch Deutschland ist mein Vaterland —
Was soll ich wirken hier?
Mein Thun und Treiben bleibt nur Tand:
Es fehlt ein Titel mir.
,: Drum einen Titel dir erwirb,
Sonst, edler Deutscher, schweig und stirb!
Ein Deutscher, ein Deutscher
Gilt ohne Titel nichts. :,

Wol that ich still und öffentlich
Für's Vaterland gar viel;
Das Vaterland, es war für mich
Mein Lebenszweck und Ziel.
Doch Deutschland ist mein Vaterland —
Verdienst umsonst sich quält:
Ich werde niemals anerkannt,
Weil mir ein Orden fehlt.
,: Drum einen Orden dir erwirb,
Sonst, edler Deutscher, schweig und stirb!
Ein Deutscher, ein Deutscher
Gilt ohne Orden nichts. :,

Wenn das Verdienst den schönsten Kranz
Mir auf die Stirne drückt,
Wenn mir der Ruhm mit hellstem Glanz
Den Lebensabend schmückt —
Ach! Deutschland ist mein Vaterland,
Da blüht für mich kein Heil,
Da fehlt mir Ansehn, Rang und Stand —
Mir ward kein Amt zu Theil.
,: Drum einen Staatsdienst dir erwirb,
Sonst, edler Deutscher, schweig und stirb!
Ein Deutscher, ein Deutscher
Gilt ohne Staatsdienst nichts. :,

4. Ultimatum.

Laßt endlich ab von eurer schnöden Richtung!
Laßt endlich ab! fürwahr, es ist genug.
Entweiht nicht ferner mehr die heil'ge Dichtung
Mit eurem Heucheln, eurem Lug und Trug!

Ihr treibet Hohn und Spott mit der Geschichte,
Und mit der Wahrheit Taschenspiel und Tand;
Ihr macht zu Helden Schuft' und Bösewichte
Und hüllt sie in der Unschuld rein Gewand.

Der Selbstsucht Siege feiert ihr in Liedern,
Der Willkür windet ihr den Lorbeerkranz;
Erhabnes seht ihr im Gemeinen, Niedern,
Und schmückt das Laster mit der Tugend Glanz.

Der Fürsten Frevel sucht ihr zu entschuld'gen,
Sucht zu entsünd'gen was in Sünde schied,
Wißt todten Herrlichkeiten noch zu huld'gen,
Singt jedem Allerhöchsten gern ein Lied.

Laßt endlich ab von eurer schnöden Richtung!
Laßt endlich ab! fürwahr, es ist genug.
Entweiht nicht ferner mehr die heil'ge Dichtung
Mit eurem Heucheln, eurem Lug und Trug.

---

5. Die deutschen Heimathlosen an ihre Brüder.

Mel. Wo Kraft und Muth in deutschen Seelen flammen.

Wo lebt in deutschen Herzen noch Erbarmen
Und Mitgefühl für unsre Qual und Noth?
Habt ihr für uns, die heimathlosen Armen,
Nichts als Verbannung nur und Hungertod?
Wie furchtbar ist's, wie grausend!
Ach, fünfundzwanzig tausend,*)
Die irren heimathlos durch's Vaterland,
Von Ort zu Ort vertrieben und verbannt.

Millionen mag ein deutscher Fürst verschwenden,
Er thut's sogar mit euerem Verlaub —
Uns aber wollt ihr nicht ein Obdach spenden,
Noch unserm Jammer eine Handvoll Staub!
Wie furchtbar ist's, wie grausend!
Ach, fünfundzwanzig tausend,
Die irren heimathlos durch's Vaterland,
Von Ort zu Ort vertrieben und verbannt.

*) Nach amtlichen Berichten.

Wollt ihr noch Christen sein, so zeigt's durch Thaten,
Und treibt nicht mehr mit Christi Worten Spott!
Nehmt uns als Brüder auf in euren Staaten!
Nur wer die Menschen liebt, der liebet Gott.
Wie furchtbar ist's, wie grausend!
Ach, fünfundzwanzig tausend,
Die irren heimathlos durch's Vaterland,
Von Ort zu Ort vertrieben und verbannt.

6. Es fehlt nur 'ne Kleinigkeit.

Mel. Ich bin der Doktor Eisenbart.

Ihr seid nicht dumm, ihr seid nicht schlecht,
Ihr wißt was Freiheit ist und Recht,
Ihr liebt die Wahrheit, haßt den Schein,
Ihr wollt auch gern freisinnig sein.

Auch habt ihr Alles auf der Welt:
Ihr habt Gesundheit, Freud' und Geld,
Und Weib und Kinder, Hof und Gut —
Doch fehlt euch Eins, euch fehlt der Muth.

7. Auch eine schöne Gegend.

Mel. Noch ist Polen nicht verloren.

Deutsche, Deutsche, denkt an Polen!
Denkt doch, was es war!
Soll auch uns der Teufel holen?
Ja, uns holt der Zar.

,: Vaterland, reiß dich los
Aus des Moscowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu droht,
Deutschland, dir den Tod. :,

Ja, er wird uns bald regieren,
Und wir werden sein
Mit Kosacken und Baschkiren
Seine Söhnelein.

,: Vaterland, reiß dich los
Aus des Moscowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu droht,
Deutschland, dir den Tod. :,

Und wir werden Kumiß trinken
Auf des Zars Gedeihn,
Werden auch nach Juchten stinken,
Werden Russen sein.

,: Vaterland, reiß dich los
Aus des Moscowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu droht,
Deutschland, dir den Tod. :,

Und wir werden mit Entzücken
Uns dem Kantschu nahn,
Und auf unserm deutschen Rücken
Rußlands Heil empfahn.

,: Vaterland, reiß dich los
Aus des Moscowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu droht,
Deutschland, dir den Tod. :,

---

8. An unsere Wichtelmänner.

Mel. So hab' ich nun die Stadt verlassen.
Wo ich gelebt so lange Zeit.

Zu Männern wähnt' ich einst zu sprechen,
Zu Männern voller Kraft und Muth,
Die sich an jeder Unbill rächen,
Für's Rechte wagen Leib und Gut.

Und meine Hoffnung ist geschwunden,
Gebrochen meines Glaubens Kraft.
O weh, wie hab' ich euch gefunden
So durch und durch philisterhaft!

Ihr seid in Eigennutz begraben,
In schnöder Selbstgenügsamkeit,
Und haltet euch, wie schwache Knaben,
Fern von dem Kampfplatz unsrer Zeit.

Stumm will ich nun mein Leben enden,
Denn Schweigen ist der Ehre Pflicht.
Ich kann mich nur an Männer wenden,
Und diese Männer find' ich nicht.

---

9. Heldenthaten.

In magnis voluisse sat est.

Mel. Mit Männern sich geschlagen.

Ihr wollt von den Soldaten
Fortwährend nichts als Thaten —
Sind wir bei Tag und Nacht
Auf Thaten nicht bedacht?
Wiederum pum pum pum pum! :,:

Wir haben unsre Lasten,
Wir können wenig rasten:
Kaum ist die Nacht entflohn,
Weckt uns die Trommel schon.
Wiederum pum pum pum pum! :,:

Wir müssen treu verrichten
Tagtäglich unsre Pflichten,
Und wer was unterläßt,
Bekommt sogleich Arrest.
Wiederum pum pum pum pum! :,:

Wir müssen vorbereiten
Tagtäglich uns zum Streiten,
Und regen Fuß und Hand
Für Fürst und Vaterland.
Wiederum pum pum pum pum! :,:

Wir müssen exercieren,
Rechts um, links um marschieren,
Bei Kält' und Sonnenschein
Im Dienste munter sein.
Wiederum pum pum pum pum! :,:

Wir müssen unsre Stutzen
Und Degen täglich putzen,
Bald auf Parole gehn,
Und bald Schildwache stehn.
Wiederum pum pum pum pum! :,:

Sind das nicht lauter Thaten?
Hoch leben die Soldaten!
Der König gibt das Geld —
Was kümmert uns die Welt?
Wiederum pum pum pum pum! :,:

---

10. Unsere Pfaffen.

Mel. Über die Beschwerden dieses Lebens.

Unsere Pfaffen führten gerne
Wiederum das Regiment, :,:
Doch es will allein jetzt herrschen
Jeder weltliche Regent,
Denn der sorgt dafür noch besser,
Daß man Christum recht erkennt. :,:

Unsere Pfaffen lieben alle
Freilich Gott den höchsten sehr, :,:
Doch den Allerhöchsten lieben
Unsre Pfaffen noch viel mehr,
Denn der giebt was Gott nicht giebet:
Orden, Titel, Geld und Ehr'. :,:

Unsere Pfaffen sind vereidet
Auf das Evangelium, :,:
Doch sie lehren was verlanget
Nur das Konsistorium,
Denn das Konsistorium geht noch
Ueber's Evangelium. :,:

Unsere Pfaffen lehren Wahrheit,
Hassen allen Trug und Schein, :,:
Doch sie sind für uns kein Beispiel,
Können uns nicht Trost verleihn,
Denn sie glauben nicht was sie lehren,
Sind nicht was sie wollen sein. :,:

Unsere Pfaffen haben lange
Uns gepredigt und gelehrt, :,:
Doch sie haben immer noch nicht
Uns zum Besseren bekehrt,
Denn die Pfaffen bleiben Pfaffen,
Bis was Beßres Gott bescheert. :,:

11. Mißverständniß.

Mel. Wer niemals einen Raüsch gehabt.

Was fehlt euch denn? so sagt es doch,
Ihr unzufriednen Herrn. :,:
Sagt doch, was wollt ihr weiter noch?
Wir wüßten's gar zu gern. :,:
So spricht am Landtag immerdar
Die löbliche Ministerschaar.

„Uns fehlet nichts, wir haben nur
Zu viel von allerlei: :,:
Regierung, Steuern und Censur,
Soldaten, Polizei. :,:
Wir haben nur, Gott steh' uns bei!
Zu viel, zu viel von allerlei.“

12. Ein deutsches Volksfest.

Mel. Als der Sandwirth von Passeier.

Draußen sind schon Polizeier
Und Soldaten aufgepflanzet.
Zeit wol ist es jetzt zur Feier:
Kommt hinaus, seid froh und tanzet!
Hört ihr die Trompetenklänge?
Hört ihr, Michel, Käth' und Liese?
Schließt euch an die frohe Menge!
Heute, heut' ist Vogelwiese.

Alle sind wir unsers Gleichen:
Die Gemeinen wie die Feinen,
Und die Armen wie die Reichen
Sehn wir hier sich froh vereinen.
Gleiches Recht gilt ja für jeden:
Jeder kann sich amüsieren,
Jeder kann im Freien reden,
Tanzen, springen und spazieren.

Laßt uns dankbar sein, ihr Guten!
Und wem sollt' es nicht behagen?
Reichlich geben Zelt' und Buden
Labung für den Geist und Magen.
Hier darf man nicht lange suchen,
Hier ist Alles: guter Landwein,
Knackwurst, Gieß- und Kirschenkuchen,
Waldschloßbier, Kaffee und Branntwein.

Welche Ordnung bei der Feier!
Wo man isset, trinkt und tanzet,
Ueberall sind Polizeier
Und Soldaten aufgepflanzet.
Laßt uns unsern Dank beweisen,
Daß wir werth sind solcher Gaben,
Und die hoh'n Behörden preisen,
Die das so verordnet haben.

Ihnen müssen wir es danken,
Daß sie sich so brav bemühten,
Allen Unfug, alles Zanken,
Jedes Unglück zu verhüten.
Ja, wir waren glücklich heute,
Glücklich wie im Paradiese!
Wie das ganze Volk sich freute!
Vivat hoch die Vogelwiese!

13. Die Freiwilligen.

Frei und willig gingt ihr in die Schlacht,
Frei und willig littet ihr den Tod,
Und die Rettung Deutschlands ward vollbracht,
Hell ging auf der Freiheit Morgenroth.

Stelltet ihr euch heute wieder ein
Für das Vaterland in seiner Noth —
Heute dürftet ihr nur willig sein,
Weil man frei zu sein der Welt verbot.

14. Das Lied von der Freiheit.

Wo der Silberton Freiheit erklingt, horcht jedes menschliche Ohr auf und jedes Herz wird rege.

Friedrich Gentz im Berlin. Archiv 1797. 1. Bd. Seite 567.

Mel. Es lebe was auf Erden
Stolziert in grüner Tracht.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirbt,
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Die Welt mit ihren Freuden
Ist ohne Freiheit nichts.
Die Freiheit ist die Quelle
Der Tugend und des Lichts.

Es lebe was auf Erden ꝛc. ꝛc.

Es kann was lebt und webet,
In Freiheit nur gedeihn.
Das Ebenbild des Schöpfers
Kann nur der Freie sein.

Es lebe was auf Erden 2c. 2c.

Frei will ich sein und singen,
So wie der Vogel lebt,
Der auf Palast und Kerker
Sein Frühlingslied erhebt.

Es lebe was auf Erden 2c. 2c.

Die Freiheit ist mein Leben
Und bleibt es immerfort,
Mein Sehnen, mein Gedanke,
Mein Traum, mein Lied und Wort.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirbt,
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Fluch sing' ich allen Zwingherrn,
Fluch aller Dienstbarkeit!
Die Freiheit ist mein Leben
Und bleibt es allezeit.

15. Das geheime und schriftliche Verfahren.

Mel. Frisch auf zum fröhlichen Jagen.

Es sitzt auf Tod und Leben
Ein Mörder in strenger Haft.
Nach Jahren wird er verurtheilt,
Und wie gewissenhaft!
,: Der Präsident hat die Akten
Durchblättert Tag und Nacht,
Und hat dann endlich selber
Das Urtel zu Stande gebracht. :,

Nun fragt er, aus Scheu vor Justizmord,
Das ganze Kollegium,
Und schickt zu allen Räthen
Die dicken Akten herum.
,: Und als die Akten wandern
Im Kollegium kreuz und quer,
Vermißt er die Tabaksdose
Und findet sie nirgend mehr. :,

Nach Monaten kommen die Akten
Zum Präsidenten zurück,
Das Urtel ist advotieret,
Und die Dose — o welch ein Glück!
,: Die vermißte Tabaksdose —
Wie ist sein Verwundern so groß!
Sie liegt ganz unberühret
Im dicken Aktenstoß. :,

---

16. Immer vorwärts.

Mel. Nach Sevilla, nach Sevilla.

Immer vorwärts! :,:
Ist das Strebziel alles Lebens:
Was geschehn muß, wird geschehen,
Und das Hemmen ist vergebens,
Alles Alte wird vergehen
Und das Neue sieget stets. :,:

Immer vorwärts! :,:
Was auch eure Räthe rathen,
Wie sie schalten, wie sie walten,
Mit Censoren und Soldaten
Unsre Zeit noch aufzuhalten:
Alles, Alles ist umsonst. :,:

Immer vorwärts! :,:
Was geschehn muß, wird geschehen —
Welch ein Trost für unser Streben!
Alles Alte muß vergehen,
Siegen muß das neue Leben,
Und das neue Leben siegt. :,:

---

17. Eine wahre Geschichte.

Mel. Es war'n einmal drei Gesellen.

Zwei Schiffe kamen gefahren,
Drin lauter Auswandrer waren.
,: An einem Sommertag
Bei heiterm Sonnenschein,
Da fahren sie hinab
Den freien deutschen Rhein. :,

„O weh, o weh, die Armen!
Es ist doch zum Erbarmen —"
,: So spricht ein General,
Der eben steht am Strand:
„Warum verlassen sie
Ihr schönes Vaterland?" :,

Da steht ein Bauer daneben,
Der spricht: das wird sich gleich geben,
,: Ihr dürft nur wenden dran
Vier Groschen preuß'sch Courant,
Kein Deutscher der verläßt
Hinfort sein Vaterland. :,

Der General thät nicht wagen,
Den Bauern weiter zu fragen;
,: Doch ging es ihm im Kopfe,
Im Kopfe kreuz und quer,
Wie das mit wenig Groschen
Wol auszuführen wär'. :,

Und weil's den General so plaget,
Geht er zurück und fraget:
,: „Wie willst du machen das,
Sag' an, mein Lieber, sag',
Daß nach Amerika
Hinfort kein Deutscher mag?“ :,

Schickt einer Zeitung zur Stunde
Vier Groschen Courant mit der Kunde:
,: Es ward Amerika
Ein deutscher Bundesstaat!
Nun frag' ich alle Welt:
Wer dahin Lust noch hat? :,

18. Frühlingslied

eines Verbannten.

Mel. Und wüßten's die Blumen, die kleinen.

Ich geh' auf den sonnigen Hügel
Und schau' in die grüne Welt.
Es hat sich in Freud' und Hoffnung
Gekleidet der Wald und das Feld.

Ich steh' auf dem sonnigen Hügel
Und schau' in die Ferne hinein:
O könnt' ich bei meinen Lieben
Dort hinter den Wäldern doch sein!

O könnt' ich die Tage der Kindheit
Erneuen in meiner Brust!
Mit euch noch einmal träumen
Des Frühlings selige Lust!

O Nachtigall, trag' die Botschaft
Zu meinen Lieben hin!
Sag' allen, daß in der Ferne
Ich immer bei ihnen noch bin!

Trag' meinen Sang hinüber
Und grüße mein Heimathland!
O Nachtigall, laß' dich bitten —
Du bist ja nicht verbannt.

19. Die Fremdherrschaft.

Daher ich bei denen Italiänern und Franzosen zu rühmen gepfleget: Wir Teutschen hätten einen sonderbaren Probierstein der Gedanken, der andern unbekannt, und wenn sie dann begierig gewesen, etwas davon zu wissen, so habe ich ihnen bedeutet, daß es unsere Sprache selbst sey, denn was sich darin ohne entlehnte und ungebräuchliche Worte vernehmlich sagen lasse, das seye wirklich was Rechtschaffenes.

Leibnitz, Unvorgreiffliche Gedanken §. 11.

Mel. Überall bin ich zu Hause,
Überall bin ich bekannt.

Deutsch zu sein in jeder Richtung
Fordert jetzt das Vaterland:
Aus dem Leben, aus der Dichtung
Sei das Fremde ganz verbannt!
Ist das Fremde, was ihr sprecht, :,:
Ist das Fremde denn nicht alles schlecht? :,:

Ach, es ist doch zum Erbarmen,
Wenn man hört von Polizei,
Militair, Censur, Gensd'armen,
Diplomaten, Tyrannei!
Ist das Fremde was ihr sprecht, :,:
Ist das Fremde denn nicht alles schlecht? :,:

Schaffet ab die fremden Worte,
Die Bedeutung aber auch!
Rein soll sein an jedem Orte
Deutsche Sitt' und deutscher Brauch!
Ist das Fremde was ihr sprecht, :,:
Ist das Fremde denn nicht alles schlecht? :,:

Drum allaf! Fluch und Vernichtung
Allem diesem fremden Tand!
Deutsch zu sein in jeder Richtung
Fordert jetzt das Vaterland.
Ist das Fremde was ihr sprecht, :,:
Ist das Fremde denn nicht alles schlecht? :,:

---

20. Ein gutes Hausmittel.

Mel. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Vergebens ist doch Red' und Schrift,
Vergebens Sang und Klang:
Der deutsche Herr Philister geht
Fein ruhig seinen Gang.
Er träumt und duselt vor sich hin
Und wird durch nichts geweckt:
Er hat vor dem Pantoffel nur
Gewaltigen Respekt.

Denn der Pantoffel ist fürwahr
Der mächtigste Regent,
Und jeder neigt und beuget sich
Vor seinem Regiment.
Seit Adam hat er schon regiert
Und er regiert auch noch,
Und Bauer, Fürst und Edelmann
Erdulden gern sein Joch.

Und dies Pantoffelregiment
Gab Gott in eure Hand:
Drum, deutsche Frauen, braucht es auch
Für's deutsche Vaterland.
Pantoffelt ihr zur Freiheit hin
Uns jeden Herrn Gemahl,
So wird Lakai und Kammerherr
Und alles liberal.

---

21. Die ewige Jugend.

Mel. O hört des armen Mannes Bitte.
(Aus Raimund's Verschwender.)

„Das sind allein die jungen Leute,
Die jeden deutschen Staat bedrohn."
So sprecht ihr immer auch noch heute
Und spracht's vor zwanzig Jahren schon.

Und wäre dies nur nicht gelogen,
Wir wollten Alles euch verzeihn;
Denn alle würden Demagogen,
Ach! könnten ewig jung sie sein.

Die jungen Leute sind gealtet,
Jung aber bleiben die Ideen.
Wenn ihr's auch nie mit beiden haltet,
Was kommen muß, wird doch geschehn.

22. Was thut uns weiter noth?

Mel. Was bruucht me-n-in der Schwyz?

Einer.

Was thut uns weiter noth
Im lieben deutschen Vaterland,
Auf daß es wird ein glücklich Land,
Was thut uns weiter noth?

Alle.

Erst Konstitution
Für's Volk wie für den Thron:
Für beide sollen gleich gemein
Die Recht' und auch die Pflichten sein.
Das thut uns wahrlich noth.

Einer.

Was thut uns weiter noth
Im lieben deutschen Vaterland,
Auf daß es wird ein glücklich Land,
Was thut uns weiter noth?

Alle.

Dann ferner Preßfreiheit,
Und ist's auch manchem leid,
Daß jeder freie deutsche Mann
Sich frei und frank auch äußern kann.
Das thut uns wahrlich noth.

Einer.

Was thut uns weiter noth
Im lieben deutschen Vaterland,
Auf daß es wird ein glücklich Land,
Was thut uns weiter noth?

Alle.

Ein Recht und Eine Pflicht,
Kein Vorzug vor Gericht,
Und für den Glauben und Verkehr
Beschränkung nicht und Sperre mehr.
Das thut uns wahrlich noth.

Einer.

Was thut uns weiter noth
Im lieben deutschen Vaterland,
Auf daß es wird ein glücklich Land,
Was thut uns weiter noth?

Alle.

Und Unabhängigkeit
Der Richter allezeit,
Und wo man irgend Urtel spricht,
Ein mündlich, öffentlich Gericht.
Das thut uns wahrlich noth.

Einer.

Was thut uns weiter noth
Im lieben deutschen Vaterland,
Auf daß es wird ein glücklich Land,
Was thut uns weiter noth?

Alle.

Und Volksbewaffnung auch
Nach altem deutschen Brauch;
Wer Bürgerrechte hat im Staat,
Sei für das Vaterland Soldat.
Das thut uns wahrlich noth.

Einer.

Was thut uns weiter noth
Im lieben deutschen Vaterland,
Auf daß es wird ein glücklich Land,
Was thut uns weiter noth?

Alle.

Ist Alles das erreicht,
So findet sich gar leicht
Das Andre schon von selber ein,
Dann lässest du das Fragen sein:
Was thut uns weiter noth?

---

23. Traue! schaue wem?

Mel. Es wollt' ein Jäger jagen
Wol in das Tannenholz.

Es ging ein Fuchs zur Beichte
Und sprach manch reuig Wort.
Da hat ein Wolf vergeben
Ihm seine Sünden sofort.

„So will ich vom heutigen Tage
Das Morden lassen sein,
Ich will mich ehrlich nähren
Von Gras und Kräutern allein."

Er hatt' es kaum gesprochen,
Was hat er da gesehn?
Wol einen Hahn mit den Hennen
Im Freien spazieren gehn.

„Grüß Gott, mein liebes Hähnchen!
Hab keine Angst vor mir!
Ich habe mein Leben gebessert,
Komm her! nichts thu' ich dir."

„Ich bin zur Beichte gegangen,
Sieh an mein Büßerkleid!
Ich faste bei Nacht und bei Tage
Mit innigem Herzeleid."

Da meinte der Hahn sich sicher,
Er lockte die Hennen herzu.
Der Fuchs vergaß seine Beichte
Und würgte den Hahn im Nu. —

Und klinget dir manche Rede
Auch noch so angenehm,
So sollst du doch nie vergessen
Das Traue! schaue wem?

24. Ein Traum.

Mel. Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!

Was blitzet auf den Bergen? was leuchtet im Thal?
Was steigt empor am Himmel im goldenen Strahl?
Die Freiheit, sie nahet vom Sternengezelt,
Die Freiheit begrüßet mit Jubel die Welt.
,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen, sie rufen hurrah! :,

Was singt, was klingt, was jubelt so laut am Palast,
Daß man darob erschricket und ängstigt sich fast?
Was schimmert und flimmert mit lieblichem Schein
So hell in die Säle des Schlosses hinein?
,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen noch lauter hurrah! :,

Die Schriftgelehrten holt man zum fürstlichen Rath,
Die müssen schnell entwerfen ein gründlich Mandat,
Drin wird dann bewiesen recht bündig und klar,
Daß das glänzende Licht doch ein Irrlicht nur war.
,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen noch lauter hurrah! :,

Hoch oben an dem Himmel da glänzet das Licht,
Die Schriftgelehrten können es löschen doch nicht;
Sie haben die Sänger verfolgt und verbannt —
Der Stern an dem Himmel bleibt stehn wo er stand.
,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen von ferne hurrah! :,

Und endlich, endlich leuchtet den Fürsten es ein,
Daß sie betrogen wurden von ihren Lakai'n:
Fluch, daß sie uns machten so taub und so blind!
Wir sehn, daß der Morgen der Freiheit beginnt.
,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen von ferne hurrah! :,

Da rufet man die Sänger zurück in das Land,
Die Sänger sind gestorben — frei, aber verbannt.
Doch was sie nicht wagten zu hoffen, geschieht:
Jetzt singen die Fürsten der Freiheit ein Lied.
,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen im Grabe hurrah! :,

25. Der politische Bürger.

Mel. Aus Feuer ward der Geist erschaffen

Die Sonne sinkt, geräuschlos werden
Die engen Gassen nach und nach,
Da sucht für seine Tagsbeschwerden
Der Bürger wieder sein Gemach —
,: Er spricht: was soll ich länger hier?
Gesagt, gethan! er geht zu Bier. :,

Er kennet seines Hauses Wände
Und Tisch und Schränke sehr genau,
Er kennt, wie seine eignen Hände,
Die Kinder, Großmama und Frau —
,: Er spricht: was soll ich weiter hier?
Gesagt, gethan! er geht zu Bier. :,

Er kann zu Hause nichts erleben,
Als was er längst erlebet hat,
Und was sich irgend hat begeben,
Erfährt er dort ganz akkurat —
,: Er spricht: was soll ich länger hier?
Gesagt, gethan! er geht zu Bier. :,

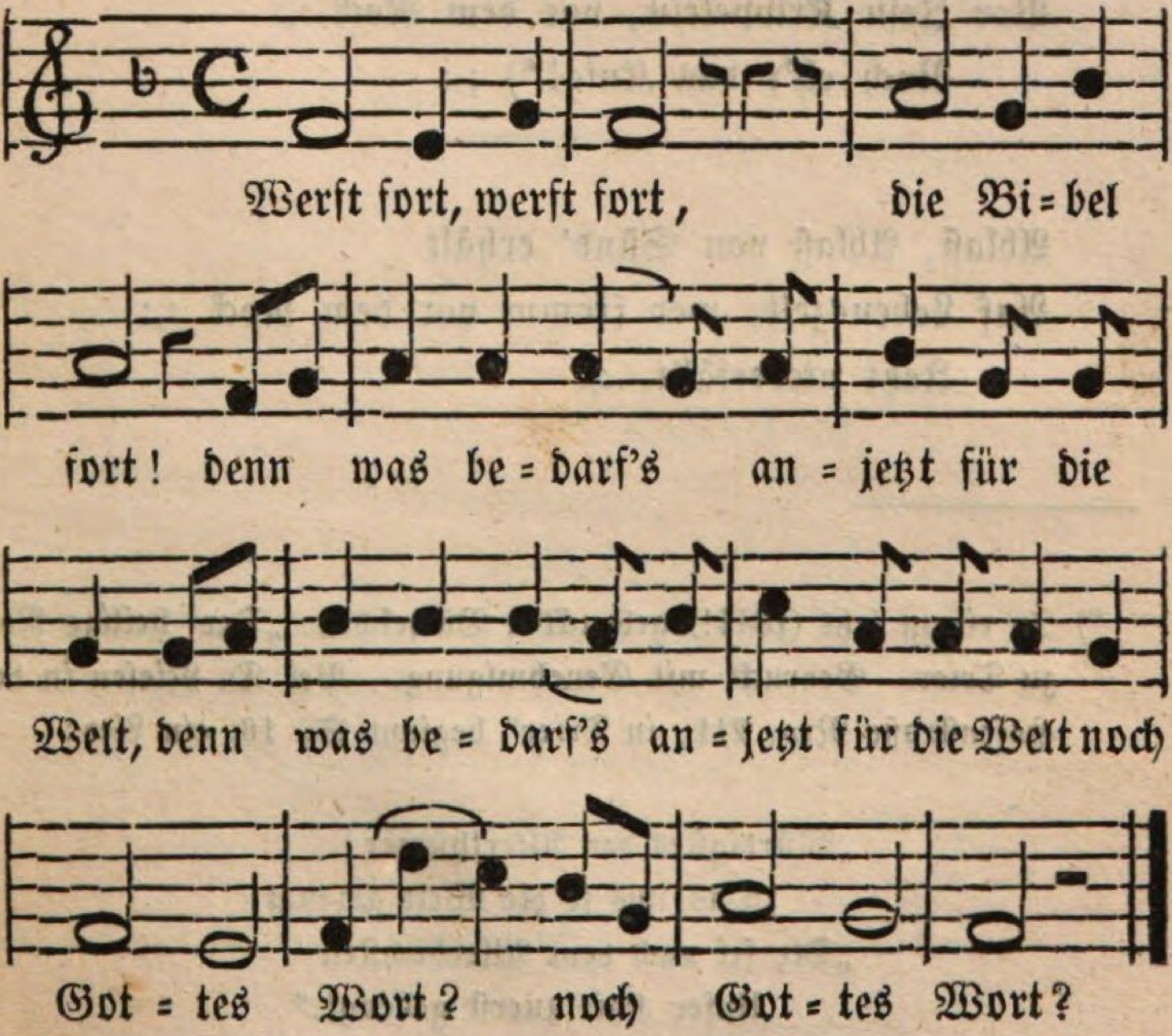
O Lust, bei Bier und Tabaksdampfe
Zu hören von dem Lauf der Welt,
Von der Tscherkessen Freiheitskampfe,
Und wie ein König Reden hält —
,: Er spricht: was soll ich länger hier?
Gesagt, gethan! er geht zu Bier. :,

Kaum tönt vom Thurm die sechste Stunde,
So treibt's ihn aus dem Hause fort,
Den letzten Bissen noch im Munde
Summt er sein erst und letztes Wort
,: Und spricht: was soll ich länger hier?
Gesagt, gethan! er geht zu Bier. :,

---

26. Wallfahrtslied zum heil. ungenähten Rock.

Mel. Frisch auf, frisch auf, der Steiger kömmt.



Greift schnell, greift schnell zum Wanderstock!
Mehr Heil und Gnaden beut für die Welt :,:
Jetzt Gottes Rock. :,:

Frisch auf, frisch auf mit frommem Sinn
Zum gnadenreichen Rock ohne Naht :,:
Nach Trier hin! :,:

Beugt dort, beugt dort, wie einst das Vieh
Vor Jesu Krippelein, vor dem Rock :,:
Noch eh'r das Knie!*) :,:

Ablaß, Ablaß von Sünd' erhält
Auf Lebenszeit, wer fromm vor dem Rock :,:
Jetzt niederfällt. :,:

---

*) In einem jetzt (1844!) gedruckten Büchelchen: „Der heilige Rock zu Trier. Gedruckt mit Genehmigung. Bei D. Niesen in der Hosenstraße Nro. 211, in Trier" beginnt S. 16. ein Lied:

„Würdigstes der Alterthümer!
„Das uns je die Welt gezeugt;
„Dir sei nach dem Allerhöchsten
„Unser Knie zuerst gebeugt."

Werft fort, werft fort, die Bibel fort!
Denn was bedarf's anjetzt für die Welt :,:
Noch Gottes Wort? :,:

Greift schnell, greift schnell zum Wanderstock!
Mehr Heil und Gnaden beut für die Welt :,:
Jetzt Gottes Rock. :,:

27. Nützliche Vorkehrung.

Mel. Krambamboli das ist der Titel.

Wir sprangen hoch vor lauter Freude
Und brachen aus in Siegsgeschrei:
„Der Korporalstock ist begraben,
Vorbei ist alle Prügelei.
,: Jetzt ist auch unser Rücken frei,
Ja, endlich ist einmal vorbei
Das Piff paff buff buff buff,
ja Piff paff buff." :,

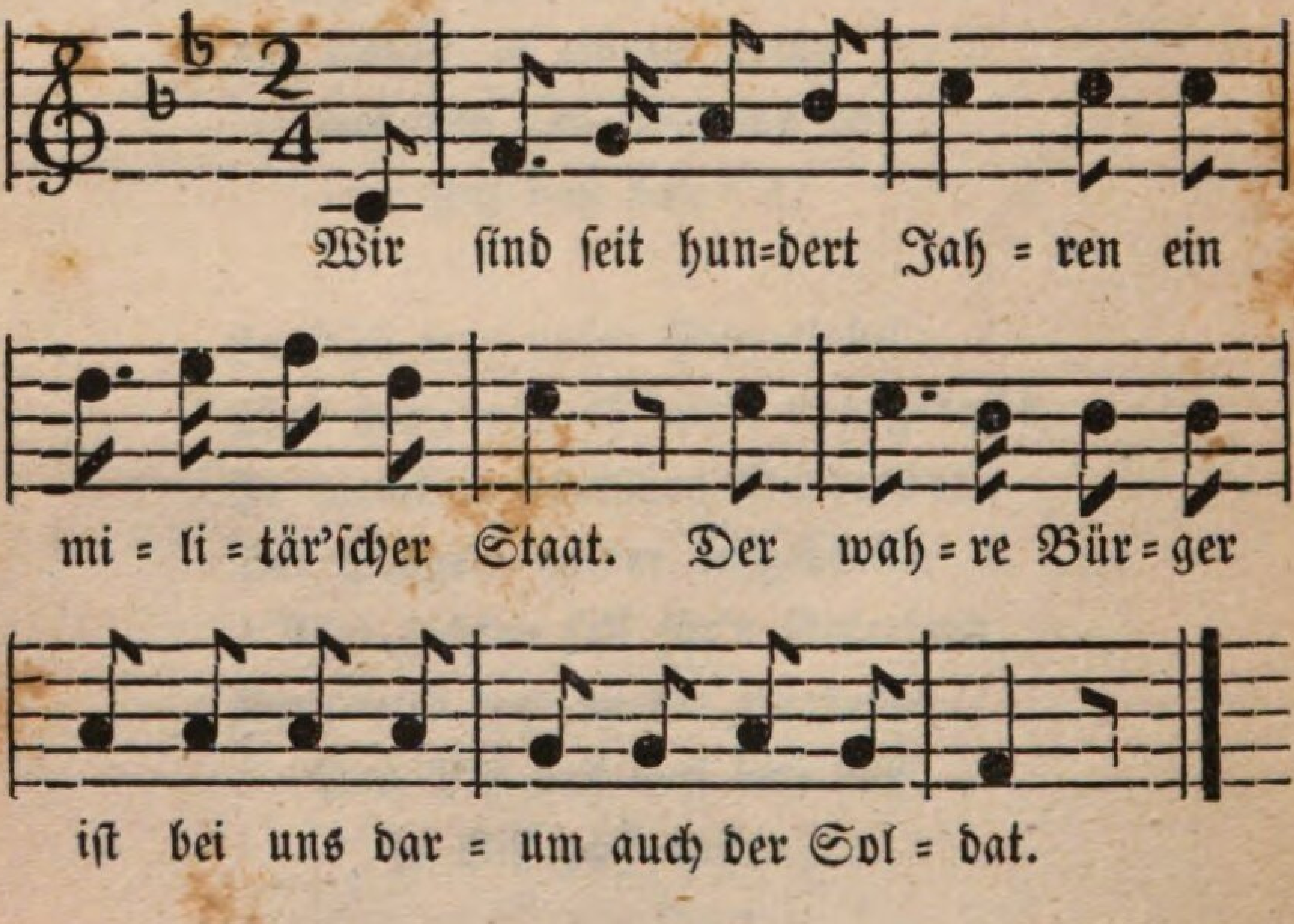
Zu früh war unser Siegesjubel:
Man hat, noch eh wir's uns gedacht,
In manchem deutschen Bundesstaate
Das Prügeln wieder aufgebracht.
,: Wer fechten soll für's Vaterland,
Dem wird jetzt wieder zuerkannt
Das Piff paff buff buff buff,
ja Piff paff buff. :,

Ihr fragt mit Recht nach einem Grunde —
Denn jedes Ding hat seinen Grund —
Warum doch prügelt man Soldaten?
So höret denn, ich mach's euch kund:
,: Damit sie, wenn die Schlacht beginnt,
An Prügeln schon gewöhnet sind,
Ans Piff paff buff buff buff,
ja Piff paff buff. :,

---

28. Die Emanzipation des Kriegers.

Mel. Ich wollt' ein Bäumchen steigen,
Das nicht zu steigen war,
Da bogen sich die Ästercher,
Ich fiel ins grüne Gras.



Dem Adel gleichgeachtet,
Hochangesehn sind wir.
Hoffähig wie der Kammerherr
Ist jeder Offizier.

Erscheint doch selbst der König
Als unser Kamerad:
Er trägt fast immer Uniform
Als wär' er ein Soldat.

Kurzum, ganz militärisch
Muß Alles bei uns sein.
Drum schlägt auch die Erziehung jetzt
Den Militärweg ein.

Schulmeister kann jetzt werden
Ein Unteroffizier;
Er darf nur gehn ins Seminar
Drei Wochen oder vier.

Ich ließ seit funfzehn Jahren
Die Großen exerzier'n,
Ei! sollt' ich nicht verstehn anjetzt
Die Kleinen zu dressier'n?

Ich will die Jungen lehren
Erkennen Jesum Christ,
Und daß der Allerhöchste nur
Für uns der König ist.

Ich liefre den Behörden
Den schlagenden Beweis,
Daß Schul' ein Unteroffizier
Auch noch zu halten weiß.

---

29. Ein gutes Lied.

der guten Presse.

Mel. O Straßburg, o Straßburg

O Deutschland, o Deutschland,
Du Land voll Freud' und Ruh,
Wo ist ein Land auf Erden
Doch glücklicher als du?

O Deutschland, o Deutschland,
Wo hat der Menschengeist
So Alles was nur Freiheit
Und frei' Entwicklung heißt?

O Deutschland, o Deutschland,
Wo ist noch sonst ein Ort,
Wo freier ist die Wahrheit
Sowol in Schrift als Wort?

O Deutschland, o Deutschland,
Wo drang die Wissenschaft
So tief seit tausend Jahren
Dem Volk in Blut und Saft?

O Deutschland, o Deutschland,
Wo hält die Christenheit
Doch so auf Treu' und Glauben
Und auf Gerechtigkeit?

O Deutschland, o Deutschland,
Wo gilt doch weit und breit
Mehr auf der ganzen Erde
Noch Fürsten-Wort und Eid?

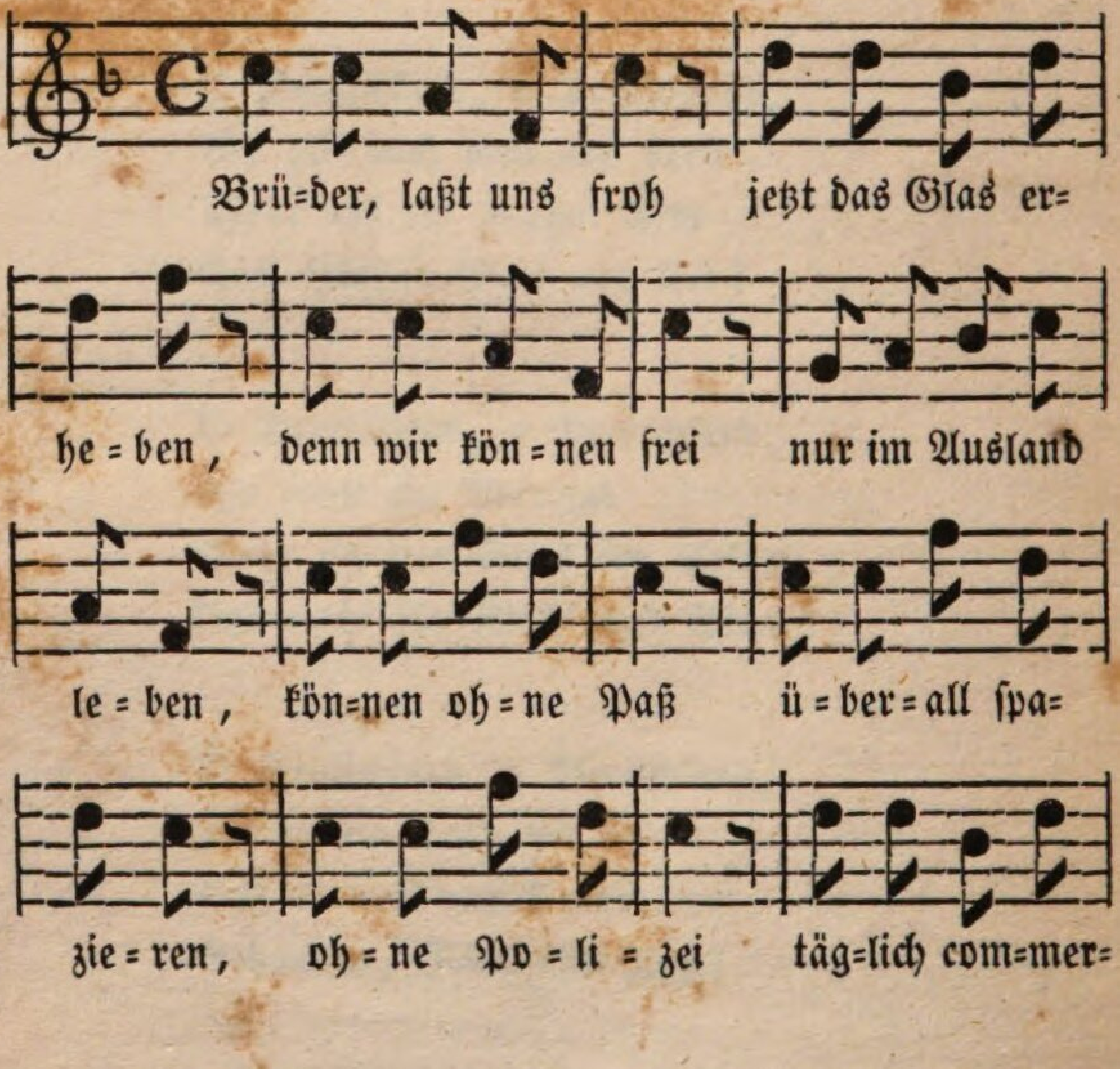
O Deutschland, o Deutschland,
Wo sorgt ein Potentat
Mehr für das Glück der Seinen
Und mehr für Kirch' und Staat?

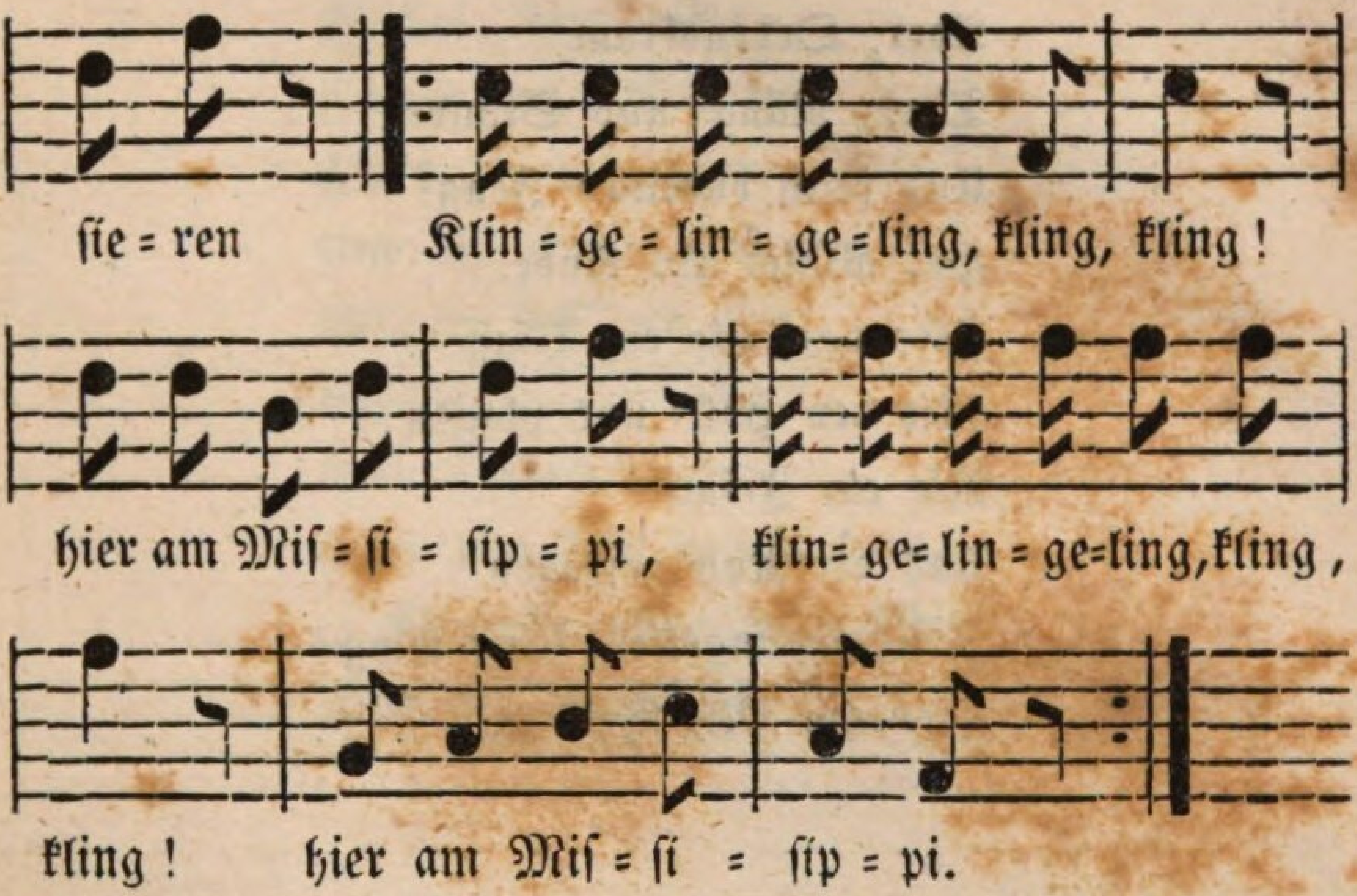
O Deutschland, o Deutschland,
Wo ist ein Land wie du
Voll Unterthanen-Treue,
Gehorsam, Glück und Ruh?

O Deutschland, o Deutschland,
Europas Glanz und Zier!
Du bist ganz unvergleichbar,
Du gleichst nur einzig Dir!

30. Missisippi-Lied.

Nach einer Negerweise.





Freies Denken gilt
So wie freies Sprechen
Nirgend, nirgend hier
Für ein Staatsverbrechen.
Hier macht kein Gensdarm
Jemals uns Bedrängniß,
Und kein Bettelvogt
Führt uns ins Gefängniß
,: Klingelingeling kling kling!
Hier am Missisippi. :,

Adel, Ordenskram,
Titel, Räng' und Stände,
Und solch dummes Zeug
Hat allhier ein Ende.
Hier darf nie ein Pfaff
Mit der Höll' uns plagen,
Nie ein Jesuit
Uns die Ruh verjagen
,: Klingelingeling kling kling!
Hier am Missisippi. :,

Früher lebten wir
Gleichsam nur zur Strafe,
Und man schor auch uns
Eben wie die Schafe.
Brüder, laßt uns drum
Singen, trinken, tanzen!
Keiner darf und kann
Hier uns je kuranzen
,: Klingelingeling kling kling!
Hier am Missisippi. :,

Michel, baue nicht
Ferner deine Saaten
Für's Beamtenheer
Und die Herrn Soldaten!
Michel, faß' ein Herz
Endlich auszuwandern:
Hier gehörst du dir,
Dort nur stets den Andern,
,: Klingelingeling kling kling!
Hier am Mississippi. :,

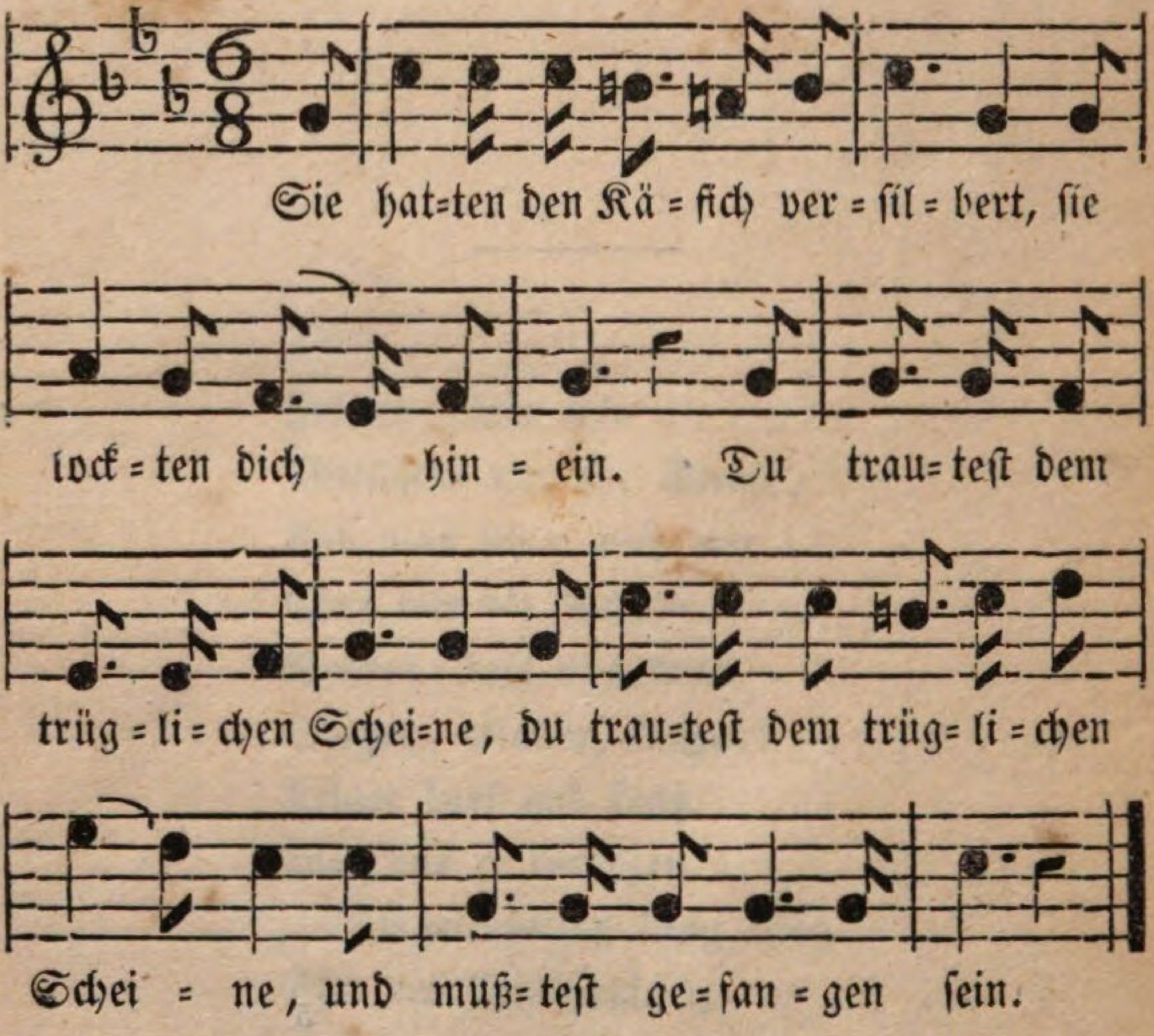
---

31. Willkommen im Freien!

Fliehe die Gunst der Großen; sie geben dir wenig, und nehmen dir alles.

Börne.

Mel. Mein Schatz, ich hab' es erfahren,
Daß du willst scheiden von mir.



Da bist du inne worden,
Daß du was Besseres bist,
Daß auch für dich ohne Freiheit
Kein Leben hienieden ist.

Da bist du hinausgeflogen,
Hinaus in die frische Luft,
Hinaus in das freie Leben
Zu Blumen- und Laubesduft.

Entwöhnt der Käfichsnahrung
Singst du durch Wald und Flur,
Willst leben wie deine Genossen
Von Gottes Gnaden nur.

Sing' fort, o freier Vogel,
Dein Lied im Freiheitston!
Der stumme Dank des Volkes
Ist mehr als Königeslohn.

---

32. Ein Neues Lied.

Nach der Melodie der Mordgeschichten.

Ihr lieben Christen, schweiget still
Und hört was ich euch sagen will.
Der Teufel ward ein Diplomat:
Er wollte wissen akkurat,
Was man wol in der Christenwelt
Anjetzt noch von dem Teufel hält.

Da schickt er seine Teufel aus
Und spricht: ihr kommt nicht eh'r nach Haus,
Bis ihr erstattet mir Bericht,
Was auf der Welt anjetzt geschicht,
Ob man noch ehrt mein Regiment
Und mich als Oberherrn erkennt.

So sind die Teufel fortgesandt
In jede Stadt, in jedes Land;
Sie spionir'n an jedem Ort
Und lauschen dort auf jedes Wort:
Wenn einer schlecht vom Teufel spricht,
So machen sie sofort Bericht.

Die Teufelskerl berichten nun
Dem Teufel was die Menschen thun,
Wie's um sein Reich auf Erden steht,
Wie's seinen Stellvertretern geht,
Ob jeder gute deutsche Christ
Dem Teufel unterthänig ist.

Wie sehn sie aus? so fraget ihr.
Die Teufel sehen aus wie wir:
Gar mancher ist ein Officiant
Und trägt ein buntes Ordensband,
Hat einen Titel insgemein
Und heißt Spion noch obendrein.

Ihr Christen, betet drum und wacht,
Nehmt vor Spionen euch in Acht!
Denn sprecht ihr von dem Teufel schlecht,
Macht er Gebrauch von seinem Recht,
Bei Gott! das ist gewißlich wahr
Und holet euch mit Haut und Haar.

33. Ein Pröbchen englischer Freiheit.

Mel. Wer ist der Ritter hochgeehrt,
Der hin gen Osten zieht?

Von Freiheit singst du groß und breit,
Von Freiheit früh und spat —
Ist, was du singest, jetzt zur Zeit
Noch Freiheit in der That?
Schickt dein John Bull im Briefelein
Mal ein Geheimniß fort,
Lord Graham schauet flugs hinein
Und weiß dann jedes Wort.
O freies England, schäme dich!
Es steht mit dir nicht sonderlich:
Dein Graham, dein Graham
Macht alle Briefe auf.

Wenn auch dein Oberhaus erklärt,
Das sei ein alt Gesetz,
So ist dein Oberhaus nichts werth,
Sein Ausspruch nur Geschwätz.
Was einmal Unrecht ist und war,
Das ist und bleibet schlecht,
Und wird es alt manch hundert Jahr,
Wird's nicht ein Stündlein Recht.
O freies England, schäme dich!
Es steht mit dir nicht sonderlich:
Dein Graham, dein Graham
Macht alle Briefe auf.

Britannia, wenn du's noch bist,
So zaudre länger nicht,
Und zeig' der Welt, was Graham ist,
Und halt ein streng Gericht!
Kann kein Gedanke sicher sein
Vor schnöder Spürerei,
Dann ist die Freiheit nichts als Schein
Und eitel Gaukelei.
O freies England, schäme dich!
Es steht mit dir nicht sonderlich
So lange, so lange
Noch jemand Brief' erbricht.

34. Erndtelied.

Mel. Ein Schifflein sah ich fahren,
Kapitän und Leutenant.

Der Sommer ist gekommen
Für das deutsche Vaterland.
Frisch auf drum, deutscher Michel,
Jetzt nimm die Sens' und die Sichel!
Alle Welt fort ins Feld,
Frisch und froh wie ein Held!
,: Nimm die Sichel, nimm die Sichel, nimm die Sichel in die Hand,
Und schneide, schneid' und erndte! :,

Was haben wir ausgesäet
Für das deutsche Vaterland?
Wir sä'ten des Freisinns Saaten,
Jetzt erndten wir die Thaten.
Alle Welt fort ins Feld,
Frisch und froh wie ein Held!
,: Nimm die Sichel, nimm die Sichel, nimm die Sichel in die Hand,
Und schneide, schneid' und erndte! :,

Wer wird die Erndt' uns meh'en
Für das deutsche Vaterland?
Wir sind nicht mehr die Knechte,
Wir kennen unsre Rechte.
Alle Welt fort ins Feld,
Frisch und froh wie ein Held!
,: Nimm die Sichel, nimm die Sichel, nimm die Sichel in die Hand,
Und schneide, schneid' und erndte! :,

Der Sommer ist gekommen
Für das deutsche Vaterland.
Frisch auf drum, deutscher Michel,
Jetzt nimm die Sens' und die Sichel!
Alle Welt fort ins Feld,
Frisch und froh wie ein Held!
,: Nimm die Sichel, nimm die Sichel, nimm die Sichel in die Hand,
Und schneide, schneid' und erndte! :,

35. Willkommen, Vater Itzstein!

Mel. Noch ist Polen nicht verloren.

Füllt die Gläser bis zum Rande!
  Brüder, stoßet an!
Denn es gilt dem Vaterlande,
  Gilt dem bravsten Mann.

Vaterland, freue dich!
Deine Nacht wird immer heller:
Itzstein, unser Stern,
Leuchtet nah und fern.

Beide sind ja ungetrennet:
  Wo man's deutsche Land
Irgendwo auf Erden nennet,
  Ist auch Er genannt.

Vaterland, freue dich! ꝛc. ꝛc.

Laßt uns streben, laßt uns streiten
Auf der Freiheit Bahn,
Fortgehn mit dem Geist der Zeiten,
So wie Er's gethan!

Vaterland, freue dich! 2c. 2c.

Laßt uns ohne Furcht und Bangen
Trotz der Willkür Macht
Treu an Recht und Wahrheit hangen,
So wie Er's gemacht!

Vaterland, freue dich! 2c. 2c.

Laßt uns öffentlich besprechen
Voller Männermuth
Unsre Leiden und Gebrechen,
So wie Er es thut!

Vaterland, freue dich! 2c. 2c.

Laßt uns sein in schlimmen Tagen
Ehrenwerth wie Er,
Einig sein und nicht verzagen,
Standhaft sein wie Er!

Vaterland, freue dich! 2c. 2c.

Füllt die Gläser bis zum Rande!
Brüder, stoßet an!
Denn es gilt dem Vaterlande,
Gilt dem bravsten Mann.

Vaterland, freue dich!
Deine Nacht wird immer heller:
Itzstein, unser Stern,
Leuchtet nah und fern.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

1. Zeitgemäßer Wunsch. 3
2. Die schwarzen Husaren. 5
3. Die heil. deutsche Dreifältigkeit. 7
4. Ultimatum. 9
5. Die deutschen Heimathlosen an ihre Brüder. . . 11
6. Es fehlt nur 'ne Kleinigkeit. 13
7. Auch eine schöne Gegend. 14
8. An unsere Wichtelmänner. 16
9. Heldenthaten. 18
10. Unsere Pfaffen. 20
11. Mißverständniß. 22
12. Ein deutsches Volksfest. 23
13. Die Freiwilligen. 25
14. Das Lied von der Freiheit. 26
15. Das geheime und schriftliche Verfahren. . . . 28

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Seite.
16. Immer vorwärts! 30
17. Eine wahre Geschichte. 32
18. Frühlingslied eines Verbannten. 34
19. Die Fremdherrschaft. 36
20. Ein gutes Hausmittel. 38
21. Die ewige Jugend. 40
22. Was thut uns weiter noth? 41
23. Traue! schaue wem? 45
24. Ein Traum. 47
25. Der politische Bürger. 49
26. Wallfahrtslied zum heil. ungenähten Rock. . . 51
27. Nützliche Vorkehrung. 54
28. Die Emanzipation des Kriegers 56
29. Ein gutes Lied der guten Presse. 59
30. Missisippi-Lied. 62
31. Willkommen im Freien. 66
32. Ein neues Lied. 68
33. Ein Pröbchen englischer Freiheit. 70
34. Erndtelied. 72
35. Willkommen, Vater Itzstein! 74

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

L. D.

Hoffmann

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich,

Deutsches Liederbuch

Leipzig 1848

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3233
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260499-9